Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Bezugspreise: für ¼ Jahr M. 2.40, für 2 Monate M. 1.60, für 1 Monat M. 0.80. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0.42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden mit 20 Pfennig die kleinspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile M. 1.00. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet. Kriegszuschlag 10%.

№ 276 (Postscheckkonto Hannover 7646.) Detmold, Freitag, den 24. November 1916 (Postscheckkonto Hannover 7646.) 149. Jahrgang

Von Jagow zu Zimmermann.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 22. November.

Der Rücktritt des Staatssekretärs v. Jagow ist nur für die große Oeffentlichkeit überraschend gekommen. In den politischen Kreisen rechnete man seit längerer Zeit damit, vielleicht dürfen wir so unhöflich sein, zu sagen, man rechnete nicht nur damit, sondern darauf, ebenso wie auf seine Ersetzung durch den bisherigen Unterstaatssekretär Zimmermann. Herr v. Jagow hatte nicht allzu viele Freunde und Anhänger. Das lag an seiner ganz verschlossenen und selbstherrlichen Art, eine Selbstherrlichkeit, zu der nach Ueberzeugung aller Kenner der Verhältnisse seine Leistungen nicht im entsprechenden Verhältnis standen.

Herr v. Jagow, dessen Gesundheitszustand schon seit einiger Zeit nicht der beste war — es ist also an sich nicht unmittelbar die diplomatische Krankheit, die ihn zum Rücktritt veranlaßt —, steht (er wurde am 22. Juni 1863 geboren) erst im 53. Lebensjahre. Als Mitglied des Bonner Korps Borussia war er, wie man vor dem Weltkrieg zu sagen pflegte, für die Regierungslaufbahn prädestiniert. Schon im Jahre 1895 schwenkte dann der Regierungsassessor Gottlieb v. Jagow zur Gesandtenlaufbahn ab, indem er als Attaché der deutschen Botschaft in Rom, 1896 der preußischen Gesandtschaft in München, 1897 der in Hamburg zugeteilt wurde, 1899 wurde er Legationsrat, 1901 erster Botschaftssekretär in Rom, 1906 Wirkl. Legationsrat und Vortragender Rat im Auswärtigen Amt, 1907 Gesandter und bevollmächtigter Minister am Luxemburgischen Hof, 1908 Botschafter in Rom, um dann im Jahre 1913 nach dem Tode Kiderlen-Waechters als Staatssekretär ins Auswärtige Amt berufen zu werden.

Seine Tätigkeit in den nahezu vier Jahren, die er auf diesem Posten zubrachte, ist viel und teilweise recht scharf kritisiert worden. Einzelheiten dieser Kritik kann man nicht erörtern, ohne auf mancherlei Interna der Vorgeschichte des Weltkrieges einzugehen, und das scheint uns zur Zeit noch dem vaterländischen Interessen zu widersprechen. So sei nur betont, was alle Welt weiß, daß ihm vor allem die Gabe des Wortes fehlte, sodaß er bei den Parlamentsdebatten keine sonderlich günstige Rolle spielte. Trotzdem hätte man sich damit vielleicht abgefunden, wenn er mehr, als es der Fall war, über die Gabe der Tat verfügt hätte. Aber auch das bestreiten diejenigen, welche mehr oder weniger hinter die Kulissen des Auswärtigen Amtes schauen konnten. Leicht war das nicht, denn Herr von Jagow gehörte zu der alten Schule, der die auswärtige Politik eine Geheimkunst war.

Doch in dieser Zeit der verstärkten Gegenwartsansprüche hat es nicht viel Zweck, über Vergangenes zu reden, jetzt gilt es, vorwärts zu schauen. Und so wollen wir der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß die allseitig geforderte, dringend notwendige Reform unserer Diplomatie die angekündigte Ersetzung v. Jagows durch den derzeitigen Unterstaatssekretär Zimmermann ein gutes Omen bedeutet. Er ist das gerade Gegenteil von Herrn v. Jagow. Nicht etwa nur äußerlich — Herr v. Jagow klein, zurückhaltend, behutsam, fein abgetönt in Worten und Bewegungen, Herr Zimmermann groß, breitschulterig, temperamentvoll und jovial. Jener der Typus des adligen Diplomaten der alten Schule, dieser der typische Vertreter kraftvollen Bürgertums. Weibei es uns, das sei feinerlich betont, durchaus fernliegt, Bürgertum und Adel gegen einander ausspielen zu wollen; aber an die Forderung, daß nach diesem Weltkrieg die Diplomatie nicht mehr ein Adelsprivileg bleiben kann, darf wohl bei dieser Gelegenheit erinnert werden.

Der neue Leiter des Auswärtigen Amtes, der 1864 in Marggrabowa in Ostpreußen geboren wurde, stammt aus kleinbürgerlichen Verhältnissen (sein Vater war Gastwirt), und seine Ernennung stieß daher auf mancherlei Widerstand von bestimmten Seiten. Er studierte Jurisprudenz, wurde 1887 Referendar und 1893 Assessor. 1895 arbeitete er zum ersten Mal im Auswärtigen Amt, übernahm dann das Vizekonsulat in Shanghai, wurde 1900 Konsulatsvertreter in Tientsin und begann 1902 als ständiger Hilfsarbeiter in der zweiten Abteilung des Auswärtigen Amtes und Legationsrat seine eigentliche diplomatische Laufbahn. Er wurde dann Vortragender Rat und erhielt das wichtige Referat für Ostasien und den Orient, wobei er an den Verhandlungen über die Bagdadbahn tätig und erfolgreich teilnahm. 1907 wurde er Geh. Legationsrat, 1910 Dirigent der neugeschaffenen politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes und 1911 als Nachfolger Stemrichs Unterstaatssekretär.

Zimmermann gilt als eine hervorragende Arbeitskraft, als ein scharfsichtiger, weitblickender Politiker und als ein genauer Kenner der verschlungenen Wege der hohen Diplomatie. Seine Berufung zur Leitung des Auswärtigen Amtes darf daher mit Befriedigung begrüßt werden. Als Kandidat für den Unterstaatssekretärsposten kommt in erster Reihe der bisherige Gesandte in Bukarest, Dr. v. dem Busche-Haddenhausen, und des weiteren der Vortragende Rat im Auswärtigen Amt, Frhr. Dr. Wilhelm v. Stumm, in Frage, während für die Neubesetzung des Wiener Botschafterpostens unter verschiedenen Kandidaten der zur Zeit im Auswärtigen Amt tätige Graf Botho v. Wedel die größten Aussichten zu haben scheint.

Zum Tode des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich.

Die Proklamation des neuen Kaisers.

wtb. Wien, 22. Nov. Eine Extraausgabe der „Wiener Zeitung" veröffentlicht nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben: Lieber Dr. von Körber: Ich habe die Regierung am heutigen Tage übernommen und bestätige Sie und die übrigen Mitglieder des österreichischen Ministeriums in ihren Stellungen.

Zugleich beauftrage ich Sie, die beigeschlossene Proklamation an meine Völker zu verlautbaren.

Wien, am 21. November 1916.

Carl m. p., von Körber m. p.

An meine Völker!

Tiefbewegt und erschüttert stehe ich und mein Haus, stehen meine treuen Völker an der Bahre des edlen Herrschers, dessen Händen durch nahezu sieben Jahrzehnte die Geschicke der Monarchie anvertraut waren.

Durch die Gnade des Allmächtigen, die ihn in frühen Jünglingsjahren auf den Thron berufen hatte, ward ihm auch die Kraft verliehen, unbeirrt und ungebrochen durch schwerstes menschliches Leid bis ins hohe Greisenalter nur den Pflichten zu leben, die sein Herrscheramt und die heißeste Liebe zu seinen Völkern vorschrieben.

Seine Weisheit, Einsicht und väterliche Fürsorge haben die dauernden Grundlagen friedlichen Zusammenlebens und freier Entwicklung geschaffen und durch schwere Wirren und Gefahren, durch böse und durch gute Tage Oesterreich-Ungarn durch eine lange und gesegnete Zeit des Friedens auf die Höhe der Macht geführt, auf der es heute im Verein mit treuen Verbündeten den Kampf gegen Feinde ringsherum besteht.

Sein Werk gilt es fortzusetzen und zu vollenden.

In sturmbewegter Zeit besteige ich den ehrwürdigen Thron meiner Vorfahren, den mein erlauchter Ohm mir in unvermindertem Glanze hinterläßt.

Noch ist das Ziel nicht erreicht, noch ist der Wahn der Feinde nicht gebrochen, die meinen, in fortgesetztem Ansturm meine Monarchie und ihre Verbündeten niederringen, ja zertrümmern zu können.

Ich weiß mich eins mit meinen Völkern in dem unbeugsamen Entschluß, den Kampf durchzukämpfen, bis der Friede errungen ist, der den Bestand meiner Monarchie sichert und die festen Grundlagen ihrer ungestörten Entwickelung verbürgt.

In stolzer Zuversicht vertraue ich darauf, daß meine heldenmütige Wehrmacht, gestützt auf die aufopfernde Vaterlandsliebe meiner Völker, und in treuer Waffenbrüderschaft mit den verbündeten Heeren auch weiterhin alle Angriffe der Feinde mit Gottes gnädigem Beistand abwehren und den siegreichen Abschluß des Krieges herbeiführen wird.

Ebenso unerschütterlich ist mein Vertrauen, daß meine Monarchie, deren Machtstellung in der altverbrieften, in Not und Gefahr neubefestigten, untrennbaren Schicksalsgemeinschaft ihrer beiden Staaten wurzelt, nach innen und nach außen gestählt und gekräftigt aus dem Krieg hervorgehen wird; daß meine Völker, die sich, getragen von dem Gedanken der Zusammengehörigkeit und von tiefer Vaterlandsliebe, heute mit opferfreudiger Entschlossenheit zur Abwehr der äußeren Feinde vereinen, auch zu den Werken der friedlichen Erneuerung und Verjüngung zusammenwirken werden, um die beiden Staaten der Monarchie mit den angegliederten Ländern Bosnien und Herzegowina einer Zeit der inneren Blüte, des Aufschwungs und der Erstarkung zuzuführen.

Indem ich des Himmels Gnade und Segen auf mich und mein Haus, wie auf meine geliebten Völker herabflehe, gelobe ich vor dem Allmächtigen, das Gut, das mein Oheim mir hinterlassen hat, getreulich zu verwalten.

Ich will alles tun, um die Schrecknisse und Opfer des Krieges in ehester Frist zu bannen und die schwervermißten Segnung endes Friedens meinen Völkern zurückzugewinnen, sobald es die Ehre unserer Waffen, die Lebensbedingungen meiner Staaten und ihrer treuen Verbündeten und der Trotz unserer Feinde gestatten werden.

Meinen Völkern will ich ein gerechter und liebevoller Fürst sein. Ich will ihre verfassungsmäßigen Freiheiten und sonstigen Gerechtsame hochhalten und die Rechtsgleichheit für alle sorgsam hüten. Mein unablässiges Bemühen wird es sein, das sittliche und geistige Wohl meiner Völker zu fördern, Freiheit und Ordnung in meinen Staaten zu beschirmen, allen erwerbstätigen Gliedern der Gesellschaft die Früchte redlicher Arbeit zu sichern.

Als kostbares Erbe meines Vorfahren übernehme ich die Anhänglichkeit und das innige Vertrauen, das Volk und Krone umschließt. Dieses Vermächtnis soll mir die Kraft verleihen, den Pflichten meines hohen und schweren Herrscheramtes gerecht zu werden.

Durchdrungen von dem Glauben an die unvernichtbare Lebenskraft Oesterreich-Ungarns, erfüllt von inniger Liebe zu meinen Völkern, will ich mein Leben und meine ganze Kraft in den Dienst dieser hohen Aufgabe stellen.

Carl m. p., von Körber m. p.

wtb. Budapest, 23. Nov. Kaiser Karl richtete an den Grafen Tisza ein Handschreiben, in dem er ihn und die Mitglieder des Ministeriums in ihren bisherigen Stellungen bestätigt und den Ministerpräsidenten damit betraut, die übersandte Proklamation, die mit der in Oesterreich erschienenen, gleichlautend ist, kundzumachen.

Der erste Regierungsakt Kaiser Karls.

Berlin, 23. Nov. Nach einer Meldung des „Lok.-Anz." aus Budapest vom 22. November versammelten sich noch im Laufe der Nacht in der kleinen Halle von Schönbrunn Hof- und Staatswürdenträger, militärische hohe Funktionäre, der Wiener Stadtkommandant und andere. Vor ihrem Halbkreis erschien in Uniform der Thronfolger und jetzige Kaiser Karl Franz Joseph, dem der Direktor der Kabinettskanzlei schon vorher die geheimen Schlüssel überreicht hatte. Sein Oberst-Hofmeister Graf Leopold Berchtold stand hinter dem Thronfolger. Dieser trat zum Tisch. Mitten im Zimmer, von brennenden Kerzen umgeben, stand dort ein Kruzifix. Sodann richtete Minister Burian als Hausminister eine Ansprache an den Thronfolger. Er teilte ihm in kurzen Worten den Tod des Herrschers mit, verdolmetschte die tiefe Anteilnahme sowie die untertänige, ehrfurchtvollste Anhänglichkeit der Hof- und Staatswürdenträger. Der Thronfolger antwortete mit einigen Worten. Sodann trat der Minister des Aeußern neuerlich hervor, verbeugte sich dreimal huldigend vor dem Thronfolger und ersuchte ihn, sich zu äußern, ob er geneigt sei, den angestammten Thron, dessen einziger rechtmäßiger Erbe er ist, zu übernehmen bezw. die Herrschaft anzutreten. Unter feierlicher Stille erklärte der Thronfolger, nachdem infolge der unergründlichen Fügung des Allmächtigen sein ehrfurchtsvoll geehrter Onkel hingeschieden sei, sei er entschlossen, die ihm gewordene Erbschaft zu übernehmen, den Thron anzutreten und die ihm im Sinne des Gesetzes zukommende oberste Herrschaft anzunehmen. Darauf trat der Minister neuerlich mit dreimaliger Verbeugung hervor und ersuchte um Bekanntgabe der Allerhöchsten Verfügungen. Der neue Herrscher wandte sich an die Hof- und Staatswürdenträger, versicherte sie seiner Huld und erklärte, daß er ihnen die Erneuerung des Eides erlasse. Sodann sprach er persönlich die Würdenträger in verantwortlicher Stellung an und forderte sie auf, alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, ihm Berichte und Vorschläge sofort zu unterbreiten. Es wurden Todeskundgebungen für die fremden Höfe, ferner Telegramme an die Verbündeten und Neutralen ausgestellt, worin der neue Herrscher die Thronbesteigung mitteilt. Die Telegramme, die an die verbündeten Herrscher sowie an den spanischen König abgingen, wurden vom neuen Herrscher persönlich unterschrieben.

Die Todeserklärung Franz Josephs.

Berlin, 22. Nov. In Wien erfolgte noch im Laufe des gestrigen Abends nach Feststellung des eingetretenen Todes unter Mitwirkung eines behördlichen Arztes und eines Beamten der Stadt Wien im Privatzimmer des Monarchen

Die Rache ist mein.

Ein Heimatroman.

Von Adam Albert.

(2. Fortsetzung).

Da erreichte Wachtmeister Nickel mit seinem Pferd die erste Biegung des Weges. Unvermutet tauchte ein Mann auf — der Kasernenwärter. Er trug eine schwanke Leiter auf der Schulter. Dina erschrak so heftig, daß sie mit den Knieen beinahe den Boden berührte, doch glaubte Nickel sie noch im Zaume halten zu können. Aber schon flogen zwei Reiter an ihm vorüber, deren Pferde bereits scheu geworden und hinter Nickel aus der Abteilung ausgebrochen waren.

Diana führte sogleich einen mächtigen Seitensprung aus, steckte den Kopf vor und ging ebenfalls durch. Sie folgte mit fliegender Mähne den ihr vorausjagenden Pferden, die die Richtung nach dem Stall einschlugen. Es war eine rasende Karriere.

Alle Gewandtheit, alle Kraft und Kunst der Reiter, die aufgeregten Pferde zu bändigen und sie wieder in die Gewalt zu bekommen, blieb vergeblich. Es war vorauszusehen, daß schließlich noch ein Unglück geschehen würde. Und wirklich, es geschah eins. Auf dem harten, granitnen Steinpflaster vor der Stallung stürzten in einer scharfen Wendung drei Pferde und lagen mit ihren Reitern im wirren Knäuel durcheinander.

Hauptmann von Eichsfeld und Klarenau kam rasch an die Unfallstelle. Noch konnte er nicht übersehen, in welchem Umfange ein Verlust zu verzeichnen war. Von den gestürzten Reitern hatte glücklicherweise keiner Schaden genommen. Auch zwei Pferde kamen sogleich wieder auf. Aber Diana — der Hauptmann verlor die Gesichtsfarbe. Diana, das schöne, prächtige Tier hatte ein Bein gebrochen! Zudem war das arme Pferd voller Feuer. Es wollte immer wieder aufspringen, obwohl sich ihm der Röhrenknochen des vorderen linken Fußes durch die Haut bohrte und gräßlich herausstand. Es war ein Jammer. Das Lieblingspferd des Wachtmeisters mußte auf dem Platze erschossen werden.

Nickel biß die Zähne zusammen und fühlte in seiner Brust einen stechenden Schmerz. War es ihm doch, als ginge sein Herz in Stücke.

Von diesem Tage an sprach er vor seinen Untergebenen nur mehr, was unbedingt notwendig war. Und seltsamerweise, er polterte nicht wieder und schien jeden harten Ausdruck aus seinem reichen, militärischen Wortschatz gestrichen zu haben. Er zählte seine Dienstzeit, die er im 7. Feldartillerieregiment zugebracht hatte. Es waren einundzwanzig Jahre. Wo war die Zeit hingekommen, die schönste seines Lebens? Fast wollte ihn ein Unmut ergreifen, daß er solange Soldaten gedrillt und Pferde abgerichtet hatte. Doch erschrak er sogleich vor diesem seinen Mißmut, denn er hatte dem Militärleben viel zu verdanken. War nicht gerade er einst froh gewesen, zum Militär ausgehoben zu werden, um von seiner Heimat wegzukommen? Wo war er eigentlich erst ein ganzer Mann geworden? Doch während seines Soldatenlebens. Er hatte in der Front alles gelernt, was fürs Leben tüchtig macht. Die rechte Schneid am rechten Ort, Tatkraft und sicheres Auftreten.

2.

Wachtmeister Nickel begann den Leuten der Batterie zuweilen ein Fünkchen Wohlwollen zu zeigen. Wie aber das die jungen Leute bald merkten! Sie sagten jetzt von Nickel, er wäre nicht umeben. Wer ihn gerade verstände, könne famos mit ihm fahren — wie der Bauer mit dem Igel.

Auch Obergefreiter Toni Seppenhauser zählte zu denen, die sich über Nickel nicht zu beklagen hatten. Er sollte aber die vorteilhafte Aenderung des Wachtmeisters noch in einer Weise erfahren, die ihn in Erstaunen setzte und ihm geradezu ein Rätsel aufgab, das er lange nicht zu lösen wußte.

Es war einige Tage später. In der Bennobrauerei spielte man zum Tanze auf. Hier pflegten sich am Abend des Sonntags die Leute vom bunten Rock und mit dem schwarzen Kragen zu lustigem Tanz zu versammeln. Seppenhauser war auch da und sah ein Mädchen, das ihm gefiel. Es war ein geschmeidiges, beinahe schwächliches Dingelchen, aber es hatte einen kirschroten Mund und über der Stirne eine so schöne, schwarze Lockenfülle, wie er sie noch selten gesehen hatte.

„Fräulein, darf ich mit Ihnen tanzen?" fragte er höflich.

Das Mädchen nickte, und ein Schimmer der Freude huschte über das reine, weiße Gesichtchen.

„Ich heiße Thilde," sagte sie sogleich, geriet aber ein wenig in Verlegenheit, da sie sich fragte, ob es angebracht gewesen, sich so eilig vorzustellen.

Thilde tanzte so leicht, als trüge sie ein großes Glück im Herzen. Ihre Wangen wurden hochrot und ihre schönen, dunklen Augen begannen zu glänzen.

„Es ist ein feiner Sonntag," sagte Toni Seppenhauser, als er mit der hübschen Kleinen die erste Tour beendet hatte. „Und morgen ist Nachfeier der heutigen Lust, denn es ist Königstag."

„O, sicher ein freudiger Tag!" meinte Thilde und lachte. „Ich kenne das. Da gibts bei den Soldaten ein gutes Mittagsmahl."

„Gewiß . . . ein Mahl mit zweierlei Fleisch . . . ein fettes und ein mageres."

Das Mädchen schaute dem Artilleristen munter ins Gesicht, da sie über die humorvolle Ader entzückt war, die sie an ihm entdeckte.

„Nach diesen flotten Feiertagen gehts dann aber wieder bei Zeiten auf den Exerzierplatz, wo die Grobheiten wachsen, zahlreich wie Gänseblümchen", führte der Obergefreite mit übermütigem Augenblinzeln das Gespräch fort.

„Sie sind demnach gar nicht gern bei den Uebungen auf dem großen Exerzierplatz Oberwiesenfeld?"

„Gar nicht ungern," antwortete Seppenhauser. „Aber es ist einmal meine Art, mir das Leben durch eine lose Zunge zu erleichtern. Das geht natürlich bloß außer Dienst. Im Dienst muß man den Mund halten. Das habe ich bald herausgefunden, nachdem ich Soldat geworden. Wachtmeister Nickel wäre da gerade der Rechte gewesen."

Eine leichte Röte flog Thilde über die Stirne. Sie betrachtete einen Augenblick den schlank gewachsenen, kerngesunden Menschen, der vom ersten Moment an ihr lebhaftes Interesse erregt hatte. Und sie fühlte, daß sie in eine große, erkennbare Unruhe geraten würde, sollte der Obergefreite noch weiter über Wachtmeister Nickel so deutlich sich auslassen.

Doch nein, der lebhafte, unterhaltsame Bursche und schmucke Soldat sprach über seine bäuerliche Abstammung und über seine große Einsicht, die ihn beim Militär zugefallen wäre.

„Ist ein Bauer von aller Anfang an gescheit, so ist's ja gut", sprach er. „Aber mancher wird erst heller, nachdem er beim Heer an Ordnung und Schranken gebunden wurde. Bevor ich in die Kaserne kam und militärische Disziplin sah, litt ich auch am Herrendünkel, wie mein Vater, der im Gebirge eine große Bauernwirtschaft besitzt. Mit diesem Leichtsinn — ich muß mich schon so ausdrücken — ist's natürlich vorbei; denn das Soldatenleben hat mir die Augen ausgewischt, hat mich klüger gemacht. Mein Vater aber dreht heut' noch herrisch auf und schielt immer über sein Bauerntum hinaus. Das ist sein Unrecht."

Thilde fühlte etwas Starkes, Kräftiges im Herzen. Die Sympathie war es, die ihr der junge Mann einflößte. Sie schaute ihn mit ihren schönen, verständigen Augen an und dachte: dem ist das strenge Militärleben einmal zum Vorteil geworden. In der harten Schule des unbedingten Gehorsams erkannte er die Freiheit des Bauernstandes und lernte sie schätzen. Er wird, ist er wieder zu Hause, seinen Vater bekehren und ihm sagen, wie selbständig der Landmann lebt und wie ehrenreich es ist, ein Bauer zu sein."

Der Tanz begann wieder. Seppenhauser nahm das Mädchen in die Arme und drückte sie warm und geschmeidig an sich.

(Fortsetzung folgt.)

der erste wichtige Akt: die Todeserklärung. Dies geschah in Form eines kurzen Protokolls, das außer den Aerzten und behördlichen Funktionären vom Direktor der Kabinettskanzlei, der als Staatsnotar fungierte, und vom Außenminister als Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses unterzeichnet wurde. Gleichzeitig wurde ein zweites kurzes Dokument ausgestellt, das zum Gebrauch für das Oberst-Marschallamt als Hof-Rechts-Oberbehörde bestimmt ist und später ins Hof-Archiv gelangt. Darin erklärten die behandelnden Aerzte, daß der durch sie konstatierte Tod auf natürlichem Wege eintrat, nachdem alle menschliche bezw. ärztliche Hilfe vergebens war. Dann erfolgten unter Führung des Ober-Zeremonienmeisters die Vorbereitungen zur Aufbahrung. Der Kopf des verstorbenen Kaisers wurde auf ein Polster gelegt, seine Hände auf der Brust gefaltet. Auf die Finger wurde ein aus silbernen Perlen bestehender Rosenkranz, auf die Brust ein aus Maiglöckchen und Reseda bestehender Strauß gelegt. Dies waren die Lieblingsblumen des Monarchen. Der Betstuhl bei der Wand wurde zum Bett gebracht. Links vom Bett wurden zwei riesige silberne Kandelaber aufgestellt und in diesen die Wachskerzen angezündet. Das Zimmer wurde verfinstert, die Bettdecke mit Blumen bestreut, alle Flügel verhüllt.

Das Sterbezimmer.

Berlin, 23. Nov. Aus Wien wird gemeldet: Die Leiche Kaiser Franz Josephs wurde über Nacht im Sterbezimmer gelassen, in dem sämtliche Adjutanten abwechslungsweise die Totenwache hielten. In den frühen Morgenstunden wurden im Sterbegemach Vorbereitungen für die dort abzuhaltenden ersten Totenmessen getroffen. Die überaus einfache Einrichtung des kaiserlichen Schlafzimmers, das den Eckraum des Ostflügels des Schönbrunner Schlosses bildet, blieb unverändert, ebenso das anstoßende, durch die breite Flügeltür mit dem Sterberaum verbundene Schreibzimmer. Die Leiche des Monarchen liegt in dem einfachen, braunpolierten Holzbett, das der Kaiser seit Jahrzehnten zu benutzen pflegte. Das von einem weißen Tuche umrahmte Gesicht weist deutliche Spuren des starken Kräfteverfalls auf, der in den letzten Stunden vor dem Verscheiden eingetreten war, trägt aber kein Zeichen physischen Leidens. Inmitten des Sterbezimmers vor dem in der Ecke stehenden Bett ist ein einfacher Tisch aufgestellt, der durch ein Kreuz und sechs Kerzen zum Altar umgestaltet wurde. Hier wurden um 9, 10, 11 und 12 Uhr die vier ersten Totenmessen gelesen, denen ein großer Teil der Mitglieder des Kaiserhauses und abwechselnd die höchsten Hof- und Beamtenchargen beiwohnten. Auch sämtliche noch im Kindesalter stehenden Erzherzogssöhne und Erzherzoginnen wurden zu den Totenmessen in das Sterbegemach geführt, deren erste in Anwesenheit des jungen Kaisers und Gemahlin gelesen wurde. Ueber die letzten Stunden des Kaisers wird noch bekannt, daß der Zustand noch gestern abend zwar sehr kritisch, aber nicht für unmittelbar gefahrvoll gehalten wurde. Kaiser Franz Joseph hatte noch am späteren Nachmittage, bevor er in den zur Agonie überleitenden Schlummer verfiel, den Befehl gegeben, ihn heute früh zur gewohnten Stunde um ½4 Uhr zu wecken, und Hofrat Ortner hatte gestattet, daß sich der Kaiser um diese Zeit, wie alle Tage, erhebe. Die Plötzlichkeit des Kräfteverfalls und der rasche Tod, die dem greisen Monarchen jede Todesqual ersparten, kamen also trotz aller trüben Vorahnungen selbst den Aerzten überraschend.

Des Deutschen Kaisers Beileid.

wtb. Berlin, 23. Nov. **Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet: S. M. der Deutsche Kaiser hat an S. M. den Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, nachstehendes Telegramm gerichtet:**

„Auf das tiefste erschüttert von dem Heimgange Deines hochverehrten Oheims, des Kaisers Franz Joseph Majestät, spreche ich Dir meine innigste und herzlichste Teilnahme aus. Die Regierung des verewigten Kaisers, die durch Gottes Gnade die seltene Dauer von 68 Jahren erreichte, wird in der Geschichte der Monarchie als eine Zeit des Segens fortleben. Die Völker Ungarns trauern um einen Führer, an dem sie in vollstem Vertrauen und innigster Liebe hingen. Wir, die wir einer jüngeren Generation angehören, waren gewohnt, in der ehrwürdigen Gestalt des heimgegangenen Monarchen ein Vorbild schönster Herrschertugenden und wahrhaft königlicher Pflichterfüllung zu erblicken. Das Deutsche Reich verliert in ihm einen treuen Bundesgenossen, ich persönlich einen väterlichen, hochverehrten Freund. Im größten Weltkrieg hat Gottes unerforschlicher Wille den treu bis zum letzten Atemzuge an der Seite seiner Verbündeten Stehenden hinweggenommen und ihm nicht mehr gestattet, den Ausgang des Kampfes und die Wiederkehr des Friedens zu sehen. Der Allmächtige gebe ihm nach seinem langen, segensreichen Leben den ewigen Frieden, Dir aber Kraft und Beistand, die schwere Bürde zu tragen, die in dieser ernsten Zeit Dir zufällt! Der Segen des Heimgegangenen möge über Dir und Deinen Völkern weiter walten! Mit innigen Gebeten und treuester Teilnahme gedenke ich Deiner.

Wilhelm."

S. M. Kaiser und König Karl hat darauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

„In der schicksalsschweren Stunde, da mein erlauchter Großoheim, Seine Majestät der Kaiser und König, zu Gott abberufen wurde und bitterster Schmerz mein Haus und Oesterreich-Ungarns Lande erfüllt, war mir die mich tief ergreifende Teilnahme, die Du treuer Freund mir bekundet hast, ein wehmutsvoller Trost. Habe allerwärmsten Dank hierfür und für die Verehrung und echte Freundschaft, die Du dem Hochseligen, der Dich so sehr hochgeschätzt hatte, bewahrtest! Wie Deine und seine Bündnistreue im jetzigen Weltkriege felsenfest stand, so soll es für uns bleiben, indem das leuchtende Andenken und der Segen des Verewigten uns geleiten mögen auf der gemeinsamen Bahn zu ehrenvollem Erfolge unserer gerechten Sache. Das walte Gott! In treuer Freundschaft drückt innig Deine Hand

Karl."

Weitere Beileidskundgebungen.

wtb. Berlin, 23. Nov. Der Präsident des Herrenhauses, **Graf von Arnim-Boitzenburg,** hat namens des Hauses dem österreichisch-ungarischen Botschafter Prinz zu Hohenlohe anläßlich des Todes des Kaisers Franz Joseph die Teilnahme des Hauses telegraphisch ausgesprochen.

Ein Armeebefehl des Deutschen Kaisers.

wtb. Berlin, 23. Nov. Das „Armee-Verordnungsblatt" **gibt folgenden Armeebefehl bekannt:**

Nach Gottes Ratschluß ist am gestrigen Tage des Kaisers von Oesterreich und apostolischen Königs von Ungarn Majestät nach einer fast 68jährigen, reichgesegneten Regierung aus einem arbeitsvollen Leben geschieden.

In aufrichtiger Trauer, vereint mit einem uns in Freundschaft so eng verbundenen Volke, mit einer Armee, die mit deutschen Truppen auf zahlreichen Schlachtfeldern dieses Weltkrieges in treuer Waffenbrüderschaft gefochten, geblutet und gesiegt hat, stehe ich mit meinem Hause, meiner Armee und dem ganzen Vaterlande auf das schmerzlichste bewegt an der Bahre dieses hochedlen Monarchen und treubewährten Bundesgenossen. Meinem in Gott ruhenden Herrn Großvater in wahrer Freundschaft zugetan, war der hohe Entschlafene mir ein lieber väterlicher Freund und Berater. Tief wurzelt in unser aller Herz das Gedenken an ihn. Seine hehre Herrschergestalt steht leuchtend in der Geschichte aller Zeiten. Als Generalfeldmarschall und Chef zweier Regimenter seit langem in nahen Beziehungen zu meiner Armee stehend, verliert diese in dem verewigten Kaiser einen hohen Gönner, dessen zahlreichen Beweise gnädigen Wohlwollens und lebhaften Interesses sie in tiefer Dankbarkeit eingedenk bleiben wird. Es wird ihr ein tiefes Bedürfnis sein, auch die äußeren Trauerzeichen anlegen zu dürfen. Ich befehle: 1. sämtliche Offiziere des Feld- und Besatzungsheeres legen, soweit es die gegenwärtigen Verhältnisse gestatten, auf 14 Tage Trauer an; 2. bei meinem Großen Hauptquartier, dem Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regt. Nr. 2 und dem Hus.-Regt. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holsteinsches) Nr. 16 gilt diese Trauer drei Wochen; 3. während der ersten drei Tage dieser Trauer a) flaggen sämtliche militärischen Dienstgebäude in der Heimat halbmast, b) ist eben dort außer bei Feuerlärm und Alarm von den Truppen kein Spiel zu rühren; 4. an den Beisetzungsfeierlichkeiten haben Abordnungen in Felduniform mit Helmüberzug der vorgenannten beiden Regimenter und das 2. Westfälische Husaren-Regiment Nr. 11 in folgender Stärke teilzunehmen: Vom Ersatz-Bataillon des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 ein Stabsoffizier, ein Hauptmann, ein Oberleutnant, ein Leutnant, von den beiden Kavallerie-Regimentern je ein Stabsoffizier, ein Rittmeister, ein Oberleutnant, ein Leutnant.

Großes Hauptquartier, 22. November 1916.

Wilhelm.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier,** 23. Nov. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

In den Abendstunden nahm das feindliche Artilleriefeuer beiderseits der Ancre und im Sailly-Abschnitt zu.

Teilangriffe der Engländer nördlich von Guendecourt, der Franzosen gegen den Nordwestrand des St. Pierre-Vaast-Waldes scheiterten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich von Smorgon nach starker Feuervorbereitung vorgehende russische Patrouillen wurden vertrieben.

Aufklärendes Wetter rief an verschiedenen Stellen zwischen Ostsee und Waldkarpathen regere Artillerietätigkeit hervor.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

Ostrand von Siebenbürgen.

Gefechte von Aufklärungsabteilungen der Russen verstärkten sich dort.

In der Walachei hat sich die Lage nicht verändert.

Bei Craiova fielen neben anderer Beute 300 Eisenbahnwagen in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Dobrudscha und an der Donau an mehreren Punkten Artilleriefeuer.

Mazedonische Front.

Die Gefechte östlich des Ochridasees endeten mit dem Rückzug des Gegners.

An der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Prespa-See und dem östlichen Cernaufer wurden mehrfach Teilvorstöße, bei der Höhenstellung östlich von Paralowo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

wtb. **Berlin,** 23. Nov. (Amtlich.) **Auf beiden Sommeufern starkes Artilleriefeuer, besonders nördlich der Ancre und am St. Pierre-Vaast-Walde.**

In der Walachei plangemäßer Fortgang der Operationen.

In der Dobrudscha und an mehreren Stellen der Donau lebhaftes Feuer von Ufer zu Ufer.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

wtb. **Wien,** 23. Nov. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generaloberſten Erzherzog Joſef.

An der unteren Cerna haben wir auf dem linken Ufer Fuß gefaßt. Sonst aus der Walachei nichts zu melden. An der ungarischen Ostgrenze und in den Waldkarpathen war die Aufklärungstätigkeit reger.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Stellenweise gesteigerter Geschützkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Lippisches.

Detmold, 24. November 1916.

Lippische Ehrentafel.

Den Tod fürs Vaterland starb nach kurzer, schwerer Krankheit der Kanonier Gustav Bökemeier im Feld-Art.-Regt. Nr. 43 in Wesel im 44. Lebensjahre. Bökemeier, welcher von Beruf Landwirt war und sein Besitztum in Echternhagen bei Hohenhausen hatte, erfreute sich hier einer allgemeinen Beliebtheit. Es wird ihm deshalb stets ein ehrendes Andenken bewahrt bleiben. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, statt.

Wegen hervorragend tapferen Verhaltens vor dem Feinde wurden geschmückt:

Mit dem Eisernen Kreuze:

II. Klasse.

Schütze Carl Brinkoch, 5. Garde-Regt. z. F., aus Detmold.

Unteroffizier Kater, Inf.-Regt. Nr. 55, z. Zt. beim 1. Ers.-Batl. Inf.-Regts. Nr. 55, 3. Komp., aus Detmold.

Pionier Heinrich Bröker aus Salzuflen.

Wehrmann Paul Gehring, Inf.-Regt. Nr. 364, aus Jerxen.

Mit dem Lippischen Kriegs-Verdienstkreuz:

Gefreiter Heinrich Schäfer aus Barntrup. (Sch. ist ein Sohn des Forstaufsehers Fritz Schäfer in Barntrup und wurde vor einiger Zeit schon mit den Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.)

Befördert:

Zum Unteroffizier der Gefreite Otto Binz, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 39.

Zum Unteroffizier der Gefreite Paul Schewe, Landw.-Inf.-Regt. Nr. 15, aus Schötmar.

Wie Hermann Löns fiel.

„Ich will leben und kämpfen, lieben und hassen; bis zu meinem letzten Atemzuge will ich das. Alles, nur kein geruhiges Leben soll mir beschieden sein, und den Abschluß hätte ich gern unter Donner und Blitz."

Was Hermann Löns sein Leben lang gewünscht hatte, der Weltkrieg hat es ihm gebracht: den ehrenvollen Heldentod für das Vaterland. In Nr. 272 der Lippischen Landes-Zeitung ist für die Besucher der Löns-Feier am kommenden Sonntag dieser schöne Heldentod bereits kurz erwähnt worden. Mag hier die ergreifende Schilderung folgen, die Swaantje Swantenius nach den schlichten mündlichen Mitteilungen eines Waffenbruders von Hermann Löns über die letzten Stunden des Dichters aufgezeichnet hat. Der einfache Mann erzählt:

„Wenn wir alle da draußen solchen Tod sterben könnten, dann brauchten sie in der Heimat nicht um uns zu weinen. Wir wollen ihm die Ruhe gönnen. Gesucht hat er den Tod wohl nicht, aber das Leben hatte auch keinen Wert mehr für ihn. Er hat mir ja so viel erzählt auf den Märschen, die langen Nächte durch. Schwer hat ihn das Leben gepackt, und vieles ist ihm verkehrt gegangen. Furcht kannte er nicht. Er sah kaum hin, wenn eine Granate zersprang, hörte nur so lange mit reden auf, bis es wieder still war. Abends holten ihn ja meist die Offiziere weg, aber wenn er bei uns im Schützengraben lag, kriegte es keiner mit der Aufregung oder mit Heimweh. Es war uns, als ob die Heimat bei uns war. Am Tage saß er meist und schrieb an seinem Tagebuch; das ist ja nun Eigentum der Kompagnie geworden. Dienst brauchte er kaum zu machen, nur so viel, daß er nicht merken sollte, daß wir alle für ihn aufpaßten, damit ihm nichts passierte. Er war mehr wert. Und den Morgen sollte er nicht mit, als der Angriff losgehen sollte. Schon sonst war ihm das öfter abgeschlagen unter einem Vorwande. Aber er wollte und wollte durchaus. Zuletzt hat es ihm der Kompagnieführer erlaubt; leicht ist es dem nicht gefallen; „auf Ihre Verantwortung", hat er zu ihm gesagt. So froh habe ich Hermann Löns noch nie gesehen, als an diesem Morgen. Bei Uhre fünf gingen wir los, wir beide vorne weg; bis wir auf das Stoppelland kamen, ohne Deckung. Da kriegten wir das französische Feuer als wie ein Hagelschauer. „Hinlegen", schrie ich, und so lagen wir, er dicht hinter mir. Das Feuer wurde immer heilloser; am Rande der Stoppel war ein Hohlweg, da mußten wir Deckung nehmen, sonst hätten sie uns entzwei gemacht. Ich rufe: „weiterkriechen", aber mitten in dem Höllenlärm höre ich einen leisen Laut hinter mir, mein Kopf fährt herum, — die Kugel hatte nur zu gut getroffen, unterhalb der linken Schulter und dann ins Herz.

„Ich hab' eins gekriegt", das war das Letzte.

Mir wurde alles schwarz vor den Augen vor Schmerz und Wut. O Gott, dieser heillose Krieg! Und immer die Besten!

Ja, und dann haben wir im Hohlweg gelegen, bis es abends dunkel wurde, und durften uns nicht rühren. Um halb acht bin ich herausgekrochen und über das Feld; ich mußte ihn sehen, es war ja auch ganz gleich, was mit mir wurde. Er lag noch so, wie ich ihn zuletzt im Morgennebel gesehen hatte. Das Gesicht lag in den aufgestützten Händen in tiefem Frieden. So ruhig und schön sah er aus. Kaum zwei Sekunden kann es noch gedauert haben, als die Kugel gekommen war. Ich kniete bei ihm und legte ihn zurecht und seine Hände zusammen. Es war fast dunkel. Nur ab und zu blitzte es von der feindlichen Reihe. Seine großen, klaren, blauen Augen sahen still in die Nacht. Nun wußte er ja alles, um was er sich im Leben so gequält hatte, und das er nicht verstehen konnte. Ich kann das nie vergessen. Auch nicht, wenn ich ganz alt werde." . . . . .

*

Am Dienstagabend n. M. sollen wir aus beredtem Freundesmunde Näheres über den Dichter hören, über jenen einfachen und schlichten Mann, den wir von seinem eigenen Vortragsabend kurz vor Ausbruch des Krieges noch in so deutlicher Erinnerung haben. Was wir heute lebhaft und von Herzen wünschen ist, daß sich auch zu Ehren und zur Erinnerung des Vollendeten eine zahlreiche Gemeinde von Zuhörern einfinden möchte.

Die Hexe von Lemgo.

Erzählung von Florentine Gebhardt.

(2. Fortsetzung.)

„Darf ja kein fremdes Mannsbild jetzt ins Haus, wo die Hexenmädel hier sind, hat der Gestrenge gesagt."

„Als ob der Donatus ein Fremder wär'!" Und Niklas ging in seine Kammer, deren Tür er hinter sich verriegelte.

Donatus aber fand, wie er es nach seines Freundes Bericht schon erwartet, einen Gast an seines Vaters Tische. Scharf sah er ihm ins Auge bei der Begrüßung. Der Nickel hatte recht. Vielleicht war der fremde Vetter der Mann, der ihnen helfen konnte. — Als dieser im Abenddämmer sich dann empfahl, um seine Herberge aufzusuchen — denn die Rast unter Blombergschem Dache ihm anzubieten, ging doch nicht an, da das Haus seit dem Brande erst zur Hälfte wieder aufgebaut und der Raum zu knapp war —, da erbot Donatus sich ihm zum Ehrengeleit. Die Eltern gaben Gewährung; lächelnd. Meinten sie doch, der Sohn eile nur, sich ihren Vorwürfen zu entziehen, die ob der späten Heimkehr ihm zwar gespart, doch nicht geschenkt worden waren.

Sobald Donatus auf der Gasse neben dem älteren Verwandten einherschritt, hob er an: „Einer, der mein liebster Gesell ist, sah und sprach Euch schon am Detmolder Weg!" —

„Der Sohn des finsteren Mannes, den sie den Hexenbürgermeister nennen! Ein gar seltsamer Geselle: Euer liebster Gespiele!"

„Wie sollt' er anders sein, der Sohn des argen, blutgierigen Tyrannen? Des Auge nur Gespenster, Teufel und Hexen siehet, der nichts von Mitleid, Freude und Liebe weiß? Wenn er, wie mein armer Nickel, ein weich Gemüt hat und Freiheit, Lust und Leben liebt? War ja noch ein Büblein, als die Mutter starb? Die arme Frau! Was konnt' sie Klügeres tun, als beizeiten sterben. Wer mag den Hexenjäger zum Gemahl haben und nicht das Fürchten lernen? Am End' konnt' er das eigene Eheweib ja noch der Zauberei bezichtigen!"

„Die Gedanken von Euch Jungen, scheint es, sind anders als die Eurer Eltern!"

„Und Eure, Herr Vetter, eher den unsern gleich als denen der Alten. Irr' ich mich?"

„Mir ward von Eurem Freund geraten, ich sollte fürsichtig sein, sie zu äußern!"

„Genug doch, daß ich Eure Meinung errate. Vetter, darf ich Euch vertrauen? Es handelt sich um ein Geheimnis!"

„Wenn's nichts Unehrenhaftes ist, sprecht, mein junger Vetter!"

„Nicht hier. In Eurer Herberge! Niemand darf erfahren, außer denen, die es angeht, um was es sich handelt —"

„Wohl — so kommt — und öffnet mir Euer Herz. Das Schweigen kann ich wohl versprechen. Ob mehr — das muß sich zeigen. Die Stunde wird es lehren." —

* * *

Nächtliche Finsternis herrschte im fensterlosen Gewölbe tief unter der Erde, darinnen die Hexe Blattgerstin — wie das Volk sie mit Namen genannt — eingekerkert lag. Von Schmerzen und Fieber gepeinigt, warf das arme Weib sich auf dem Lager hin und her. Ihre Lippen, denen zuweilen ein Stöhnen oder ein Murmeln wie Gebetsworte sich entrang, waren dürr und lechzend, aber sie war viel zu schwach, sich aufzurichten und nach dem Wasserkrug zu greifen, der in der Ecke neben dem Lager stand. Nur undeutlich war sie sich der Lage bewußt, in der sie sich befand. Ihre Not hatte jene Höhe erreicht, die stumpf und gleichgültig macht. Wäre sie eines Wunsches fähig gewesen, so wär' es der nach einem schnellen Ende. Das hatte der Himmel ihr nicht gegönnt, sonst hätte sie wohl die Tauche nicht überstanden. Freilich dachte sie das nicht klar; denn wilde Fieberphantasien umtosten sie und füllten das Dunkel umher mit gespenstischem Leben. Plötzlich aber fuhr sie auf und starrte umher; das war kein Fieberwahn! Ein Licht fiel in das Dunkel und eine Stimme sprach: „Hier, trinke, Weib!" —

Ihr Durst war so furchtbar, daß sie nicht fragte, wer ihr den Trunk reiche und welcher Art er sei. Sie griff mit zitternder Hand nach dem Gefäß und goß den Inhalt hinunter. Warm und feurig rann es durch ihre Kehle, belebend durch ihre Adern. Tief aufatmend ließ sie den Becher sinken und sah nun, ihrer Sinne wieder mächtig, vor sich den Kerkermeister. „Wein?" fragte sie staunend.

Der Mann nickte. „So mildherzig ist unser Bürgermeister. Verdient hat's keine von Eurer greulichen Zunft, und doch sendet er jeder den stärkenden Trunk, bevor er kommt mit den Richtern, Euch zum letzten zu verhören. Mach' dich fertig, Hexe, gleich sind die Herren da."

Da lachte sie höhnisch auf. „Ich weiß, wie mildherzig er ist, Euer Herenbürgermeister von Lemgo. Nun soll er auch hören, was Kordula Blattgerstin ihm zum letzten zu sagen hat!" —

Der Mann ging und kam nach wenigen Minuten mit einem Begleiter zurück. Von rohen Fäusten wird sie aufgerissen und durch die schwere Holztür in einen Raum geschleppt, der unweit des Kerkers lag; ebenfalls in der Tiefe der Erde, ebenso gewölbt und fensterlos. Nur, daß an den Wänden Fackeln loderten und auf erhöhten Sitzen jene Männer saßen, die sie schon kannte: Die Herenrichter, die Sekretäre, der Pfaff und die beiden Bürgermeister der Altstadt und der Neustadt. Daß der mit dem langen, weißen Bart, der altstädtische, Heinrich Kerkmann, trotz seines langen, weißen Bartes nicht zu den Milden gehörte, wußte sie. Aber ihre Augen sahen nicht auf ihn, nur auf den Mann in mittleren Jahren, den mit dem hageren Gesicht und den glühenden Augen, den Herenbürgermeister Hermann Cothmann. Und ein Schauder rann über ihre Glieder, als man sie auf das Armsünderbänklein gleiten ließ. Galt er diesem gefürchteten Manne oder dem unheimlichen Orte, den ihr Auge heute zum ersten und ganz gewiß zum letzten Male sah? Hierher ward nur gebracht, wem das Urteil über Leben und Tod gesprochen werden sollte. Unzählige Menschen hatten hier ihr letztes Verhör durchmachen, ihr Todesurteil hören müssen. War hier doch die Stätte, da in vergangenen Zeiten das heimliche Gericht getagt: besser gesagt, genächtigt; das wußten alle in der Stadt. Auch die Blattgerstin wußte, was nun kam.

Bisher hatte sie trotz Folter und Drohreden all die ihr zur Last gelegten abenteuerlichen und ungeheuerlichen Vergehungen standhaft geleugnet; auch die, welche sie als schwere Schuld auf ihrer Seele trug. Sie wußte, jetzt half alles Leugnen nichts mehr, abgeurteilt war sie bereits. Und eine Genugtuung wollte sie noch haben in dieser Stunde, einen Triumph nach allem Erlittenen. Darum nahm sie alle Kraft ihres starken, leidenschaftlichen Gemüts zusammen.

„Kordula Blattgerstin, Wittib des Lakenmachers Balzer Blattgerste zu Neustadt Lemgo! Durch stattgehabtes Gottesurteil bist du überwiesen der schändlichen Verbindung mit Hölle und Teufel, der Abgötterei und Zauberei. Dieweil du als verstockte und abgehärtete Sünderin bisher alles zu leugnen getrachtet, was nun durch den allmächtigen Gott an hellen Tag gekommen, müßtest du in den Sünden dahinfahren und der ewigen Verdammnis anheimfallen nach der Gerechtigkeit. Aber in unserer Stadt ist es Brauch, nach dem Willen des Herrn Milde und Barmherzigkeit zu üben auch wider den Sünder. Und so stehst du hier noch einmal vor dem Richterstuhl. Bist du bereit, durch ein reuiges Geständnis deine Seele zu reinigen und dich der Gnade Gottes zu befehlen, so sollst du ohne Ansehen deiner schweren Missetaten milde Richter finden. Sprich!"

„Fragt!" erwiderte sie kühl, und ihr Blick war fest.

„Dann werde ich antworten."

„So frage ich zum ersten: Hexe Blattgerstin, bist du geständig, insgeheim immer noch der papistischen Teufelslehre anzuhangen, wiewohl dein Eheherr selig als ein Bürger dieser Stadt der gereinigten, wahren Lehre angehörte?"

„Meine Eltern daheim in Paderborn waren katholisch. Was sollte nicht auch ich dem gleichen Glauben zugetan sein? Wenn auch mein Eheherr ein Ketzer war?" —

„Bist du zum zweiten geständig der sündhaften Verbindung mit dem Teufel?"

„Mit manchem Teufel bin ich zusammen gewesen in meinem Leben — hab' wohl auch Verbindung mit ihm gehabt. Daß dies sündhaft war, das weiß ich lange."

„Befreie dein Gewissen und künde, wann und in welcher Gestalt der Böse mit dir verkehrte!"

„Ein unschuldiges, junges Mägdlein war ich und auf einer Bittfahrt nach der Felskapelle am Eggesterstein beim Wunderbildnis. Da trat der Versucher zu mir, anzuschau'n wie ein stattlicher, reichgekleideter Jüngling."

Der Altstädter Bürgermeister nickte und murmelte: „Daß der Böse in solcher Verkleidung oft einherwandelt, bestätigt sich auch aus dem, was geschrieben stehet im Hexenhammer —"

„Und so ist die Rede denn wahr, daß der Böse umgehet bei den Eggesterſteinen seit alters", nickte der Pfarrherr von St. Nikolas. „War doch dort auch ein Heidentempel."

(Fortsetzung folgt.)

Obermeister- und Handwerkertag in Lage.

Auf Einladung der Handwerkskammer für das Fürstentum Lippe hatten sich am Sonntag, den 19. November, die lippischen Obermeister und Handwerker in großer Zahl im „Alten Ratskeller" zu Lage zur diesjährigen Herbsttagung eingefunden. Für die Verhandlungen war folgende Tagesordnung aufgestellt:

1. Warenumsatzsteuer.
2. Warum muß der Handwerker Buch führen?
3. Wünsche der Handwerker zum Fortbildungsschulgesetz.
4. Verschiedenes.

Der Vorsitzende der Handwerkskammer, Hofkonditor Meier (Detmold) dankte für den zahlreichen Besuch und stattete im voraus den beiden Vortragenden, Lehrer Linneweber und Reese, den Dank der Kammer und der Handwerker im allgemeinen für ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit im Dienste der Handwerker ab.

1. **Warenumsatzsteuer.** Lehrer Linneweber (Salzuflen) besprach in eingehendem Vortrage dies neue Steuergesetz, dessen Einführung eine erklärliche Folge der Finanznöte sei. Die hohe Schätzung des Ertrages lasse auf die Bedeutung des Gesetzes schließen, und es werde sich jeder alsbald mit der Wirkung der Steuer, die vom 1. Januar n. J. an gehoben werden solle, vertraut machen müssen, in erster Linie natürlich der Gewerbetreibende. Der Vortragende behandelte weiter in längeren Ausführungen das Wesen der Steuer und zeigte an praktischen Beispielen, wo sie fällig ist und wie sich der Handwerker am besten gegen Benachteiligung schützt, ohne gegen das Gesetz selbst zu verstoßen. Bei der praktischen Anwendung gerade dieser Steuer werde sich der Wert einer geordneten Buchführung ganz besonders zeigen.

Durch lebhaften Beifall wurde dem Redner gedankt. Der Vorsitzende brachte diesen Dank noch besonders zum Ausdruck und sprach die Hoffnung aus, daß diese Gelegenheit nun überall benutzt werde, ordentliche Buchführung in den letzten Handwerksbetrieb hineinzubringen. Aus der Versammlung wurden eine Anzahl Fragen gestellt, die Herr Linneweber beantwortete.

Der Vortragende behandelte im Anschluß hieran auch die Frage der Buchführung. Durch zahlreiche praktische Beispiele suchte er den Anwesenden die Vorteile der geordneten Buchführung klar zu machen und das Vorurteil zu beseitigen, als ob das für den Handwerker eine schwierige Aufgabe sei, die den Aufwand nicht lohne. Die heutige Lage des Handwerks fordere dringend, daß er bei sich selber Ordnung einführe und durch einfachste Buchführung diese Ordnung auf dem Laufenden halte, damit er jederzeit Aufschluß über seine wirtschaftliche Lage und den Gang seiner Geschäfte gewinnen könne. Auch hier bezeugten die Anwesenden durch große Aufmerksamkeit ihre Zustimmung.

2. **Warum muß der Handwerker Buch führen?** Lehrer Reese (Lage) beantwortete diese Frage in seinem Vortrage dahin: Der Handwerker muß Buch führen: 1. damit er imstande ist, sich richtig zur Steuer einzuschätzen, 2. damit er nicht dem Borgunwesen zum Opfer fällt, 3. damit ihm erhöhter Kredit gewährt werden kann und 4., weil er moralisch dazu verpflichtet ist. Diesen zusammenfassenden Antworten schickte der Redner eine ausführliche Begründung voraus, in der er darauf hinwies, daß auch der Handwerker schweren Zeiten entgegengehe und die Pflicht habe, sich dafür zu rüsten. Er werde es nötig haben, seine Interessen mit Entschiedenheit wahrzunehmen und sich gegen alle unberechtigten Belastungen zu wehren. Dazu diene die Buchführung. Sie sichere eine richtige Einschätzung zur Steuer, sie decke die Nachteile des Borgunwesens auf und bereite den Boden bestens vor für das, was der Handwerker nach dem Kriege dringend brauchen werde: Kredit. Einem Handwerker mit klaren Verhältnissen im Betriebe werde man Vertrauen entgegenbringen und ihm behilflich sein. Der Redner schloß unter dem Beifall der Versammlung: Verlangen Sie von Ihren Söhnen — sie mögen Handwerker oder Beamte werden —, daß sie, sobald sie Geld verdienen, sämtliche Ausgaben und Einnahmen buchen, — das ist nach meiner Meinung der sicherste Weg, der zur Einführung der Buchführung geht. Anders gibt es keinen!

3. **Wünsche der Handwerker zum Fortbildungsschulgesetz.** Ueber diesen Punkt sprach ebenfalls Lehrer Reese. Er erinnerte daran, daß die Fortbildungsschulfrage auch hierzulande voraussichtlich bald nach dem Kriege wieder praktische Bedeutung gewinnen werde, und es sei wahrscheinlich, daß man bei der Gestaltung der Dinge sich auch, wie sonst, nach Preußen richte. Es sei deshalb wohl an der Zeit in Handwerkerkreisen bestimmte Richtlinien festzulegen. An der Hand der bezüglichen preußischen Bestimmungen und gestützt auf seine Erfahrungen im Fortbildungsschulunterricht erläuterte Herr Reese sodann die inbetracht kommenden Forderungen und stellte eine Reihe von Leitsätzen auf, die unten wiedergegeben sind.

Der Vorsitzende betonte, daß allerdings der Handwerker das größte Interesse daran habe, dies Fortbildungsschulgesetz so ausgestaltet zu sehen, wie es seinen Wünschen und den allgemeinen Interessen entspricht. Die Handwerkskammer habe sich deshalb die Förderung der Angelegenheit zur Aufgabe gemacht, und sie habe im Verein mit dem Vortragenden die Sache bearbeitet. Was heute vorgeschlagen werde, seien allgemeine Wünsche, die die Zustimmung der Versammlung finden und dann der Regierung unterbreitet werden sollten, damit sie bei der Ausarbeitung des Gesetzes berücksichtigt werden könnten. Es komme eben darauf an, dem Handwerkerstande den notwendigen Einfluß zu sichern. Man möge Wünsche zum Ausdruck bringen, damit sie zur Kenntnis der inbetracht kommenden Stellen kämen.

Die Forderungen des Vortragenden, die als Material zu einem Gesetzentwurf der Regierung unterbreitet werden sollen, sind in folgenden Sätzen zusammengefaßt:

1. Unterrichtsfächer in der gewerblichen Fortbildungsschule sind: Berufs- und Bürgerkunde, Rechnen, Buchführung sowie Zeichnen. Werkstattunterricht kann dort erteilt werden, wo die Vertreter des Gewerbes dies wünschen, wo geeignete Fachleute ihn erteilen und die Kosten nicht unverhältnismäßig hoch sind. Für Berufe, die des Zeichnens nicht bedürfen, kann dafür Fachkunde eingeführt werden. Zweckmäßig ist auch die Einrichtung von Turn- und Spielunterricht, wenn die Stundenzahl des Gesamtunterrichts wöchentlich über 6 hinausgeht.

3. Die Unterrichtszeit beträgt wöchentlich mindestens sechs Stunden. Der Unterricht ist an Werktagen in der Zeit von nachmittags 4 bezw. 6 bis abends 8 Uhr zu erteilen. Von den sechs Stunden sind in der Regel zu verwenden: 2 für Berufs- und Bürgerkunde, 2 für Rechnen und Buchführung, 2 für Zeichnen. Die Ferien fallen mit denen der Volksschule zusammen.

2. Die Unterrichtszeit beträgt wöchentlich mindestens sechs berufsschulen, Schulen mit Berufsgruppen, Schulen mit gemischten beruflichen Klassen. Handwerkerlehrlinge dürfen an einem andern Orte die gewerbliche Fortbildungsschule besuchen, wenn in dem Schulbezirke des Meisters eine solche nicht vorhanden ist.

4. Träger und Verwalter der Schule ist die Schulgemeinde. Sie kann aus einer oder mehreren politischen Gemeinden bestehen. Der Schulvorstand besteht aus ständigen und gewählten Mitgliedern. Die Zahl der gewählten Mitglieder muß größer sein, als die der ständigen. In rein gewerblichen Schulen müssen die gewählten Mitglieder dem Handwerkerstande angehören.

In der Besprechung dieser Vorschläge sprach Lehrer Linneweber den Wunsch aus, daß die Regierung Mittel für die Ausbildung der Herren zur Verfügung stellen möchte, die später unterrichten sollen. Es kämen Lehrer und Fachleute inbetracht. Notwendig sei auch der Unterricht in Physik und Vaterlandskunde.

Vorsitzender Meier betonte, daß es notwendig sei, hierin eine verständnisvolle Zusammenarbeit herbeizuführen. Die Handwerkskammer werde das ihrige tun und zur gegebenen Zeit, wenn die Dinge der Verwirklichung näher rückten, nochmal eine Obermeistertagung besonders für diesen Zweck einberufen. Jetzt handele es sich nur um allgemeine Gesichtspunkte. Obermeister Brink schloß sich dem an und bat, die Einzelheiten der Zukunft zu überlassen. Obermeister Bussemeier hielt es für notwendig, mit allgemeinen Mitteln die fachliche Ausbildung der Lehrer zu fördern, die aus sich heraus nicht dazu kommen, die besonderen Kenntnisse zu erwerben. Landtagsabg. Korte ersuchte ebenfalls, die Einzelheiten der Zukunft zu überlassen. Auf Maschinenkunde usw. müsse auch Gewicht gelegt werden, und im übrigen könne der Unterricht nur erfolgreich sein, wenn er nicht in die Abendstunden gelegt werde. Obermeister Siekmann empfahl die Annahme der Vorschläge im ganzen ohne Aenderung. Sie verpflichteten noch zu nichts. Geschäftsführer Biesemeier brachte das Interesse der Ziegler an dieser Frage zum Ausdruck. Die Arbeiterschaft wünsche allerdings die lückenlose Durchführung der Fortbildungsschulpflicht, der die Leistungen entgegenzustehen schienen, da sie die Zusammenlegung von Schulgemeinden befürworteten. Das Ziel müsse sein die Erfassung der gesamten Jugend durch den Fortbildungsschulunterricht. Obermeister Brink sprach sich in demselben Sinne aus. Die Leitsätze ständen dem aber auch nicht entgegen. Vorsitzender Meier führte schließlich aus, daß die Handwerkskammer sich den Wünschen nach lückenloser Erfassung der Jugend durch den Fortbildungsschulunterricht durchaus anschließe. Das solle durch die Leitsätze auch zum Ausdruck gebracht werden.

Die Abstimmung ergab die einstimmige Annahme der Vorschläge.

4. **Verschiedenes.** Fragen wurden nicht gestellt.

Der Vorsitzende schloß hiernach die Verhandlung mit dem Wunsche, daß die Verhandlungen in den weitesten Kreisen des Handwerks die reichsten Früchte zeitigen möchten, und mit dem Rufe: Gott segne und schütze das ehrbare Handwerk!

Tagung der rheinisch-westfälischen Fortschrittler.

Am 19. November war in Hagen (Westf.) der Parteitag der Fortschrittlichen Partei für Rheinland und Westfalen versammelt, dem aus Lippe der Abg. Neumann-Hofer beiwohnte. Die eingehenden Verhandlungen leitete Abg. Ganter (Barmen); die Berichte über die politische Lage erstatteten die Abgeordneten Wiemer und Dr. Crüger. Abg. Wiemer ging sowohl in der Mitglieder-Versammlung wie in einer stark besuchten öffentlichen Versammlung abends auf die letzten parlamentarischen Verhandlungen ein und behandelte besonders auch die U.-Boot-Frage. Er betonte, daß die jetzt vielfach gewünschte unbeschränkte Anwendung dieser Waffe von der sorgfältigen Prüfung aller in Betracht kommenden marinetechnischen, militärischen, wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkten abhängig sei. Jedenfalls sei England, dessen gewaltige Hilfsmittel man doch unterschätzt habe, nicht mit dem U.-Boot-Krieg allein niederzuringen. Der verschärfte U.-Boot-Krieg werde kommen, wenn der Zeitpunkt dafür gegeben sei. In der Frage der schärfsten Kriegführung gegen England gebe es keine Meinungsverschiedenheiten. Es könne nicht gebilligt werden, daß man in dieser Hinsicht die Worte des Reichskanzlers trotz seiner deutlichen Erklärungen in Zweifel ziehe. Bei den Treibereien gegen den Kanzler spreche viel gekränkter Ehrgeiz, persönliche Geanerschaft und dergleichen mit. Die Treibereien untergrüben die im Kampfe um Sein oder Nichtsein dringend notwendige Einigkeit des Volkes und sein Vertrauen zur Leitung. Abg. Professor Dr. Crüger behandelte die wirtschaftliche Lage.

In den angenommenen Entschließungen wird die in Aussicht genommene Errichtung eines selbständigen Königreichs Polen im engen Anschluß an die Mittelmächte als ein bedeutsamer Schritt zur Schaffung eines starken Bundes mitteleuropäischer Mächte begrüßt und eine Umgestaltung der preußischen Polenagesetzgebung zum vertrauensvollen Zusammenwirken von Deutschen und Polen gefordert. Der Reichsleitung spricht der Parteitag Vertrauen aus, auf Antrag von Düsseldorf, Köln und Bonn wünscht er rücksichtslose Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen gegen den Lebensmittelwucher, gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel und Einführung der Gemeinschaftsspeisungen.

* * *

Die Lippische Fortschrittliche Volkspartei wird sich in ihrem erweiterten Parteivorstande am Sonntag, den 3. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, im Arminiushotel in Detmold versammeln, um zu der Ersatzwahl für den verstorbenen Abg. Wehrmann Stellung zu nehmen. Die Ersatzwahl wird, wie wir hören, in der zweiten Dezemberhälfte stattfinden.

Märchen-Erzähler.

Namentlich die Zeitungsredaktionen sind es wohl, die von Hamster-Märchen erzählen können, von „ungeheuren Vorräten", die bald hier, bald dort aufgefunden und „festgestellt" worden seien. Mitunter werden solche Nachrichten unglaublich detailliert eingesandt. Wenn wir auch die Schreiber solcher Artikel nicht verdächtigen wollen, bewußt Verbreiter von Unwahrheiten und Tendenzlügen zu sein, so doch jene, die mit aus den Fingern gesogenen Meldungen hausieren, Mitbürger ins Gerede und bedürftige Familien in Wallung bringen. Ein besonders drastischer Fall beschäftigte uns in den letzten Tagen. Den Mittelpunkt bildete ein wohlhabender Beamter aus einer Kleinstadt. Ihm wurde die Zahl der hinterzogenen Eier, der Schinken und der Speckseiten und anderer Lebensmittel bis zum i-Tipfelchen nachgerechnet. Kein ordentliches Gericht hätte bessere „tatsächliche Feststellungen" treffen können. Und doch war diese Nachricht falsch! Pfui, saat sich der viel in Anspruch genommene Zeitungsredakteur. Aber die Geschichte hat doch ihre ernste Kehrseite! Möchten sich doch alle sagen, wie bedenklich eine solche Kolportage von angeblich aufgestapelten Lebensmittelvorräten ist, wie sehr sie unser Volk verbittert und dem allgemeinen Frieden schädlich ist. Hinter jeder Nachricht solcher Art stelle man die stärksten Fragezeichen.

— **Vom Hofe.** Die Höchsten Herrschaften und die Durchlauchtigsten Prinzen und die Prinzessin mit Gefolge wohnten in Begleitung Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Carola nebst Hofdame der vorgestrigen Aufführung des Requiem in der alten reformierten Kirche bei.

— **Reformierte Stadtgemeinde.** Am bevorstehenden, dem Gedächtnis der Verstorbenen geweihten Sonntag, wird in diesem Jahre insonderheit der fürs Vaterland Gefallenen gedacht werden. In der Reformierten Stadtkirche findet im Vormittagsgottesdienst eine Gedächtnisfeier für die seit Anfang dieses Jahres Gefallenen beider Pfarrbezirke statt. Der Kirchenchor wirkt bei der Feier mit. Die Gemeinde wird freundlichst dazu eingeladen. Mittags 12½ Uhr findet ein Trauergeläut zu Ehren der Gefallenen statt.

— **Teuerungszulagen und Kriegsbeihilfen an Beamte und Lehrer.** Im preuß. Abgeordnetenhause ist am Freitag voriger Woche ein von allen Parteien unterstützter Antrag um Gewährung von Teuerungszulagen an Beamte und Lehrer eingebracht, der auch die lippischen beteiligten Kreise interessieren wird. Nach den Ausführungen des Finanzministers hat die preuß. Regierung in Aussicht genommen neben den schon länger gewährten Kriegsbeihilfen eine einmalige voraussichtlich bereits am 1. Dezember d. J. zur Auszahlung kommende Teuerungszulage zu gewähren und zwar an untere, mittlere und höhere Beamte in Höhe von 60—200 ℳ je nach der Kinderzahl. An Kriegsbeihilfen wurden bereits gewährt, für das 1. und 2. Kind je 6 ℳ monatlich und für jedes weitere Kind 3 ℳ, später erhöht auf 8 ℳ für das 1. und 2. Kind und 4 ℳ für jedes weitere. Die Einkommensgrenze beträgt 8000 ℳ ohne Wohnungsgeld, soll aber nochmals erhöht werden, ferner sollen auch die in der Ausbildung für Studium oder Beruf befindlichen Kinder vor 15—18 Jahren in die Unterstützung einbezogen werden. An der einstimmigen Annahme der Vorlage besteht kein Zweifel. Auch die Coburg-Gothaische Staatsregierung hat eine wesentliche Erhöhung der bereits gewährten Kriegsbeihilfen an Beamte, Volksschullehrer und Arbeiter mit Wirkung vom 1. Oktober 1916 in Aussicht genommen.

— **Anlieferung von Eicheln und Kastanien.** Das Kriegsministerium hat mittels Rundschreibens an die Sammelstellen im Reiche die Beobachtung ausgesprochen, daß in gewissen Bezirken die Anlieferungen von Eicheln und Kastanien auffällig klein gewesen sind, und beauftragt die Sammelstellen mit einer Feststellung der Tatsache, worauf dieses zurückzuführen sei. Ferner wünscht das Kriegsministerium, daß noch jetzt alle möglichen Schritte unternommen werden, um die etwa noch vorhandenen Partien restlos zur Ablieferung zu bringen. — Ich nehme deshalb nochmals Veranlassung, alle Sammler und Eigner von Kastanien und Eicheln aufzufordern, etwa noch vorhandene Früchte unverzüglich an die nächste Sammelstelle, oder direkt an mich, abzuliefern. Etwa benötigtes Sackmaterial stelle ich zur Verfügung. Gustav Eramus, Detmold.

— **Zu der neuen Milchversorgung** wird uns geschrieben: Der jetzige Preis von 16 Pfg. für einen Liter Magermilch im Kleinverkauf wird vom kaufenden Publikum für recht hoch gehalten. Viel mehr als 5—6 Pfg. dürfte der Wert kaum betragen, wie auch von Landwirten geäußert ist. — Namentlich dürfte dies zutreffen für die Magermilch aus den Molkereien, wo die Milch bekanntlich schärfer entrahmt wird, als dies durch die Zentrifugen der kleinen Landwirte möglich ist. Die Magermilch wurde bislang hauptsächlich zur Aufzucht von Jungvieh verwandt. Nach der Verordnung vom 10. d. Mts. dürfen die Landwirte zur Verfütterung an Jungvieh (Kälber und Schweine, die nicht älter als sechs Wochen sind) an Milch verbrauchen für ein Kalb wöchentlich 70 Liter und für ein Schwein wöchentlich 10½ Liter. Beide Mengen werden auch von Landwirten für reichlich gehalten, namentlich bezüglich der kleinen Schweine wird behauptet, daß auch mit einer Milchverfütterung von 3—4 Wochen auszukommen sei. Die Landwirte können jetzt nach der neuen Verordnung mehr Milch für ihre Zwecke verbrauchen, wodurch natürlich weniger Milch für die Bevölkerung übrig bleibt. Hier in Detmold haben denn auch jetzt verschiedentlich die Leute keine Milch mehr bekommen, die Milchverkäufer hatten eben keine mehr. Die jetzige Art der Milchverteilung in Detmold, wo alles auf Klingelzeichen zum Milchwagen laufen muß, ist recht unbequem und unpraktisch. Vielleicht findet sich ein besserer Weg für die Verteilung, etwa durch neue Milchverkaufsstellen in den einzelnen Teilen der Stadt. Eine Herabsetzung der Milchpreise würde freudig begrüßt, namentlich von der minderbemittelten Bevölkerung. Es wäre doch traurig, wenn die Kinder in der fett- und fleischarmen Zeit nicht einmal die nötige Milch bekommen würden. Mit Milchspeisen läßt sich auch manche Abendmahlzeit herstellen, wodurch doch auch wieder Kartoffeln, das Hauptnahrungsmittel, gestreckt werden könnten. Hoffentlich läßt sich recht bald ein Weg finden, daß die Milchpreise ermäßigt werden und auch recht viel Milch hereinkommt.

Bad Salzuflen.

— **Das Lambrachtsche Besitztum** an der Bahnhofstraße, bekannt als die alte Wagenfabrik, ging dieser Tage durch Kauf in das Eigentum einer hiesigen Firma über. Als Kaufpreis werden 52 500 Mark genannt. — Damit werden die Bestrebungen der städtischen Körperschaften hinfällig, die einen Ankauf der Besitzung zu Verschönerungszwecken zum Ziel hatten.

Lage.

— **6 Jahre Zuchthaus.** Dem eingefährlichen Treiben des Heilkundigen, früheren Bäckers, A. N. von Oennhausen, zuletzt in Lage in Lippe wohnhaft, wurde auf längere Jahre vorerst ein Ziel gesetzt, indem er von der Bielefelder Strafkammer wegen Vergehens gegen § 218 des Strafgesetzbuches in zwei Fällen und in einem Falle in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung und Vergehens gegen § 49a des Strafgesetzbuches in einem Falle zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt und die Stellung unter Polizeiaufsicht über ihn verhängt. Leider hat eine junge Frau in Minden, die sich im Februar d. Js. vertrauensvoll an den Angeklagten gewandt hat, ihr Leben lassen müssen. Schon in der verflossenen Woche ging diesem Prozesse ein umfangreicher, ähnlicher voraus, in dem der in Rahden wohnende Bruder des Angeklagten freigesprochen wurde. Die in diesen Prozeß verwickelten Frauen wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Amt Brake.

Brake, 24. Nov. In der letzten Gemeindeausschußsitzung besprach man unter andern das Verzeichnis über die Jahrmärkte für 1918. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, das Verwaltungsamt zu bitten, dafür Sorge zu tragen, daß die Märkte in Brake nicht mit denen von Lemgo zusammenfallen. Der Gemeindeausschuß hatte sich über die Zuweisung von Notschlachtungen an das Verwaltungsamt gewandt. Die nunmehr eingegangene Antwort, welche dahin lautet, daß der Gemeinde kein untaugliches Fleisch zum gewerblichen Verkauf überwiesen werden könne, weil in Brake keine gewerblichen Schlachter vorhanden seien und dem Verwaltungsamte sonstige Schlachtiere nicht mehr zur Verfügung ständen. Das taugliche Fleisch muß nach Lemgo, wo die Braker Bürger in die Lemgoer Kundenlisten eingetragen seien, überwiesen werden. Bedingt taugliches oder minderwertiges Fleisch soll der Gemeinde bei Gelegenheit für die Bewohner überwiesen werden. Das Verwaltungsamt teilt der Gemeinde mit, daß auf Antrag für allgemeine Zwecke der Gemeinde ein oder mehrere Fahrräder von der Beschlagnahme der Bereifungen freigegeben werden kann. Man nahm hiervon Kenntnis und will gelegentlich davon Gebrauch machen. Nachdem man noch Unterstützungsfragen besprochen hatte, wählte der Ausschuß eine Kommission, die die laufenden wie auch die rückständigen Unterstützungen sowie die Mietsunterstützungen regeln und über deren Bewilligung beschließen soll. Für November will man im allgemeinen dieselben Unterstützungen festlegen, wie es bereits für den Mnat Oktober geschehen ist.

Amt Sternberg-Barntrup.

Schwelentrup, 23. Nov. Wie überall im Lande, so sind auch in unserer Gemeinde die geernteten Kartoffelbestände nachgesehen und berechnet. Von dem Resultat hat man noch nichts erfahren. Es fällt sehr auf, ist aber im Allgemeinen nichts neues, daß, wie man erfährt, wiederum ein kleiner Landwirt den größten Teil seiner Kartoffeln noch in der Erde sitzen hat. An einer Ermahnung seitens des Vorstehers, die Ernte zeitig einzubringen, wird es wohl nicht gefehlt haben. Hoffentlich wird hier die zuständige Behörde sich dieses Landwirts annehmen, damit die sehr begehrten Früchte in der Erde nicht verkommen. Auch sieht man noch viele Kartoffeln auf den besäten Feldern liegen, welche von kleinen Leuten, wenn die Erlaubnis gegeben würde, gern aufgesucht würden. Es ist beklagenswert, daß solche Früchte nicht schon gesammelt und jetzt bald dem Verderben durch Frost ausgesetzt sind.

Amt Hohenhausen.

Hohenhausen, 22. Nov. Nach vorangegangenem schweren Schnee- und Frostwetter hat jetzt wieder eine gelinde Temperatur, verbunden mit starkem Regenfall eingesetzt. Der plötzliche Witterungsumschlag ist wirklich mit Freuden zu begrüßen, umsomehr, da noch manches kostbare Gut auf den Feldern lagert und auch die Aussaat noch nicht ganz beendet ist.

Hohenhausen, 22. Nov. Die Kartoffelbestandserhebung hat hier in letzter Woche stattgefunden. Dem Vernehmen nach ist das Resultat ein recht befriedigendes.

Morgen-Depeschen.

Das Hilfsdienstgesetz.

tu. **Berlin**, 24. Nov. Vor einigen Tagen waren Vertreter der drei Gewerkschaften vom General Grönner zu einer Besprechung des Hilfsdienstgesetzes geladen. Es ergab sich zwischen den drei Richtungen eine völlige Uebereinstimmung der Auffassung, obwohl eine Vorbesprechung zwischen ihnen nicht stattgefunden hatte.

wtb. **Berlin**, 24. Nov. Das „Berl. Tageblatt" schreibt, alle Parteien äußerten die größten Bedenken, der militärischen Gewalt ohne jede Kontrolle des Reichstags derartig weitgehende Eingriffe einzuräumen.

Der „Vorwärts" sagt: Keine Ueberstürzung! Ob das letzte Wort ein Ja oder Nein sein wird, läßt sich nicht sagen.

Die Proklamation Kaiser Karls.

tu. **Budapest**, 24. Nov. Ueber das Manifest Kaiser Karls äußert sich der Führer der Unabhängigkeitspartei, Graf Apponyi, wie folgt:

An der Form haben wir etwas auszusetzen, da die Proklamation „An mein Volk" einen föderalistischen Charakter trägt, der sich mit dem Gedanken des Dualismus nicht deckt. Der Inhalt ist jedoch sehr lobenswert.

tu. **Budapest**, 24. Nov. In allen politischen Kreisen wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß die Krönung Kaiser Karls möglichst rasch erfolgt.

Rußlands Kriegsvorbereitungen.

tu. **Berlin**, 24. Nov. In einer Besprechung unter der Ueberschrift: „Wie Rußland den Krieg vorbereitete" schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.":

Der vom Reichskanzler in seiner Rede am 9. November angeführte russische Mobilmachungsbefehl hat über die Beweise, welcher Glaube den russischen Friedensversicherungen beizumessen sei, den Schleier etwas gelüftet und Rußlands offene Angriffsabsichten gegen Deutschland etwas enthüllt. Wesentlich weiter zurück liegen die geheimeren Kriegsvorbereitungen, die unter dem Vorwande der Truppenverschiebungen, Uebungen usw. vorgenommen wurden. — Es werden danach Einzelheiten aufgeführt, und zum Schluß heißt es:

Rußland wollte den Krieg. Jede der angeführten Einzeltatsachen, für sich allein betrachtet, läßt eine unzweifelhafte Deutung zu, zusammengefaßt war es ein drückendes Belastungsmaterial. Deutschland sollte in den Krieg gezogen werden. Die gefährdetsten Grenzdistrikte waren bereits vor der Mobilmachung geräumt. Das ging so weit, daß an einigen Stellen bereits Ende Juni Kisten zum Versand nach Moskau und Petersburg bereit gestellt wurden.

Zu den Ereignissen in Griechenland.

Ein Protest Deutschlands.

wtb. **Berlin**, 23. Nov. (Amtlich.) Wie der griechische Gesandte mitteilt, hat der französische Befehlshaber der vereinigten Seestreitkräfte der Entente in den griechischen Gewässern die Gesandten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens aufgefordert, daß sie mit dem Personal ihrer Gesandtschaften und Konsulate sofort griechischen Boden zu verlassen haben. Deutschland hat bei Griechenland und sämtlichen anderen neutralen Staaten, sowie bei Frankreich und England gegen diese Verhöhnung des Völkerrechts, der freiwilligen Bestimmung eines neutralen Staates und der elementaren Grundsätze internationaler Gesittung schärfste Verwahrung eingelegt.

tu. **Berlin**, 24. Nov. Direkte Meldungen über die Vorgänge in Griechenland liegen an amtlicher Stelle in Berlin nicht vor. Der Protest, den die deutsche Regierung gegen die Ausweisung des deutschen und österreichisch-ungarischen Gesandten bei der griechischen Regierung, bei den andern neutralen Staaten wie auch bei Frankreich und England eingelegt hat, beruht auf der Mitteilung des griechischen Gesandten in Berlin.

tu. **Genf**, 24. Nov. Die fortgesetzten Einschränkungen der Vollmachten der griechischen Behörden führten nach den in Paris vorliegenden Nachrichten aus Athen zu Tätlichkeiten. Es kam zu blutigen Zusammenstößen, bei denen es Tote gab. Die französische Zensur verbietet die Bekanntgabe von Einzelheiten. Die gereizte Stimmung wurde namentlich durch die Vertreibung der griechischen Besatzung aus der sogenannten Neutralitätszone veranlaßt.

Rumänische Greuel.

tu. **Berlin**, 24. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt unter der Ueberschrift: „Rumänische Kriegsgreuel" unter anderem:

Kaum sind die Berichte des amerikanischen Gesandten Warfield über die rumänischen Greuel in der Dobrudscha bekannt geworden, so liegen schon neue Beweise über fluchwürdige Verbrechen vor, die rumänische Offiziere und Soldaten an deutschen Verwundeten begangen haben. Nach Aufführung der einzelnen Fälle fährt die „N. A. Z." fort:

Diese Ausführungen beweisen, daß Plünderungen und Meuchelmord in der rumänischen Armee selbst von den Offizieren begangen werden. Auch diese Verbrecher kämpfen angeblich für Freiheit und Kultur.

Explodierte Pulverfabrik.

tu. **Genf**, 24. Nov. Die Pulverfabrik Bassin bei Bordeaux explodierte. Mehrere Arbeiter sind getötet.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 26. November 1916. (Totensonntag.)

1. Gottesdienste.

Fürstliche Schloßkapelle. Vorm. 10½ Uhr: Generalsuperintendent Wetzel.

Ref. Stadtkirche. 10 Uhr: Pastor Lohmeyer. 11¼ Uhr: Pastor Lohmeier (Kindergottesdienst). 6 Uhr Pastor Werdelmann.

Alte ref. Kirche. 8½ Uhr: Pastor Brüns. 10 Uhr: Pastor Theopold. 2 Uhr: Pastor Theopold (Kindergottesdienst).

Luth. Kirche. 10 Uhr: Konsistorialrat Scheumann. 11½ Uhr: Konsistorialrat Scheumann (Kindergottesdienst).

Landkrankenhaus. 9 Uhr: Pastor Meyer.

Gemeindehaus in Bahlhausen. 10 Uhr: Predigt; Pastor Menges; im Anschluß Vorbereitung und Abendmahlsfeier für Urlauber. 3 Uhr: Predigt; Pastor Menges.

Am Schluß der Gottesdienste Sammlung für die Landeskirchliche Hilfskasse.

2. Versammlungen.

Herberge zur Heimat. (Evangl. Männer- und Jünglingsverein.) 2 Uhr: Knabenabteilung. 4 Uhr: Jugendabteilung. 8½ Uhr: Abend-Versammlung. Donnerstag, 8½ Uhr: Bibelbesprechung. Freitag, 8½ Uhr: Vereinsbibelbesprechstunde.

Paulinenanstalt. 4 Uhr: Jungfrauenverein.

Kleinkinderschule, Annastraße. 3½ Uhr: Blaukreuzverein. Donnerstag, 8½ Uhr: Jungfrauenverein.

Heidenoldendorf: 8½ Uhr, Mittwoch und Sonnabend 8 Uhr: Jungfrauenverein. Mittwoch: 1¼ Uhr: Nähstunde.

Gemeindehaus in Bahlhausen. Freitag, 3 Uhr: Kriegsandacht.

Alverdissen, 24. Nov. Am morgigen Sonnabend, den 25. November feiert der Schlachtermeister Wilhelm Schäfer und Frau in Alverdissen das Fest der silbernen Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch!

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram"! — Überall erhältlich. Auergesellschaft, Berlin O. 17.

Kurzer Wochenbericht
der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 14. bis 20. November 1916.

Das größte Ereignis in der letzten Woche auf dem Gebiete der Kriegsernährung bildet die Bekanntgabe des Schreibens des Generalfeldmarschalls von Hindenburg an den Reichskanzler vom 27. September d. J. In diesem Schreiben sagt Hindenburg u. a.: „Für die Landwirtschaft ist die Aufgabe nicht nur in der selbstverständlichen Steigerung der Produkte zu erblicken, sondern auch darin, ihre Produkte, insbesondere das Fett, in weitestem Maße freiwillig dem Verbrauch zuzuführen. Alle staatliche Regelung des Verbrauchs muß versagen, wenn nicht die verständnisvolle, freiwillige Mitwirkung aller Schichten der Bevölkerung in Stadt und Land zu Hilfe kommt und jeder Deutsche im Innersten davon durchdrungen ist, daß diese Mitwirkung ebenso vaterländische Pflicht ist, wie die Hingabe von Leib und Leben im Kampfe an der Front." Der Vorstand des D. L. R. hat an alle Landwirte und Landwirtsfrauen in einem Aufrufe die dringende Mahnung gerichtet, diesem Rufe Hindenburgs bereitwilligst Folge zu leisten. Nach der neuen Regelung des Verkehrs mit Saatkartoffeln vom 16. November dürfen dieselben nur durch Vermittlung von landwirtschaftlichen Berufsvertretungen, wie den Landwirtschaftskammern, abgesetzt werden. Die Kommunalverbände haben auf Antrag der Landwirtschaftskammer die Ausfuhr von Saatkartoffeln aus ihrem Bezirk zu gestatten. Sie dürfen Kartoffeln, die durch Vermittlung der Landwirtschaftskammern zu Saatzwecken beschafft sind, nicht zu Speisezwecken in Anspruch nehmen. Für Saatkartoffeln gelten bis zum 15. Mai 1917 keine Höchstpreise. Eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 13. November, die am 20. November in Kraft tritt, regelt die Einfuhr von frischen Fischen und stellt sie unter die Aufsicht der Z. E. G. Durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 14. November sind für Kunsthonig Höchstpreise festgesetzt. Nach einer Verordnung des Reichskanzlers vom 15. November ist der Handel mit Klee-, Gras-, Futterrüben- und Futterkräutersamen nur solchen Personen gestattet, denen eine besondere Erlaubnis zum Betriebe dieses Handels erteilt worden ist. Für Hafer, der auf Grund von Erlaubnisscheinen von den Nährmittelfabriken freihändig aufgekauft wird, darf bis zu 320 ℳ für die Tonne gezahlt werden.

Am Getreidemarkt zeigte sich vereinzelt Nachfrage nach Steckrüben und roten Mohrrüben, die aber nicht befriedigt werden konnte, da noch immer die Großhandelspreise nicht festgesetzt worden sind und Abschlüsse deshalb nicht vorgenommen werden können. Auch aus Sachsen lagen Anfragen nach gelben Mohrrüben vor, die aber aus der Provinz Schleswig-Holstein nicht zur Erledigung kommen, da ein Ausfuhrverbot erlassen wurde. Die Unsicherheit, ob auch rotfleischige Mohrrüben dem Höchstpreis von 4 ℳ unterliegen, ist mittlerweile beseitigt worden. Das Angebot war in allen noch dem Handel verbliebenen Artikeln außerordentlich beschränkt. In Industriehafer wurde manches abgerufen. Für Saaten blieb die Tendenz sehr fest, da es andauernd an ausreichenden Zufuhren fehlt. Gehandelt wurden Schwedisch- und Wundklee, ebenso Weiß- und Gelbklee, während Rotklee fast vollständig fehlt. Auch Gräser sind sehr knapp. Von Mischfuttern sind Obsterne gemahlen zu 30½ ℳ für 100 Kg. in Leihsäcken frei Kaiwagen Hamburg und Kaffmehl zu 8,55 ℳ für den Zentner Mecklenburgische Station angeboten. Nachfrage bestand dauernd für Schweine- und Pferdefutter, das aber nicht angeboten ist. Nur Pferdekeks sind zu 75 ℳ für den Zentner in Leihsäcken ab Hamburg-Altona im Markte.

Literarisches.

Wenn die Mutter fehlt. Eine ernste Geschichte von E. von Blanckenburg, geb. von Bülow. Verlag des Hofbuchhändlers Friedrich Bahn in Schwerin i. Mecklb. Geh. 3 ℳ, geb. 3,60 ℳ. — In diesem Buch von harter erschütternder Wahrheit, einer Erziehungsgeschichte, welche einen gereiften Leser, besonders Eltern und die lebenserfahrenen Freunde der Jugend, den Lehrer und den Erzieher, voraussetzt, handelt es sich um das Kleinod unseres deutschen Volkes: um unsere Kinder. Denen, die Kinder lieben und erziehen müssen und wollen — es mag mancher mit der gleichen Erziehungsnot zu kämpfen haben — bietet das Buch so außerordentliches Tiefes, Beherzigendes, Anregendes, daß sie der Verfasserin die Hand drücken werden für ihre ernste Geschichte von wahrer Frömmigkeit.

Im Verlage von Erich Spandel, Nürnberg, ist eine von der Nürnberger städtischen Nahrungsmittelkommission tierärztlich geprüfte Broschüre von Zittlau betitelt **„Rationelle Kaninchen-Nutzzucht** und Kaninchenfleisch-Rezepte", 3. verb. Auflage, erschienen. Sie kostet bei Voreinsendung des Betrages nur 35 Pfg., portofrei zugesandt.

„Ein Wort an die unten und die oben" von einem deutschen Sozialdemokraten. (24 Seiten Groß-Oktav, Preis 30 Pfg. Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung.)

Fleischlose Küche. Speisezettel für alle Jahreszeiten. Diätetische Präparate. Von Elfriede Beetz. Preis 90 Pfg. (Porto 10 Pfg.) Verlag E. Abigt, Wiesbaden.

Sohnrey's Dorfkalender 1917. Dritter Kriegsjahrgang. Verlag von Trowitzsch & Sohn, Berlin SW. 48. Preis 50 Pfg., in Partien billiger. — Der vom Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege herausgegebene Dorfkalender erfüllt auch in diesem neuen Jahrgange in ausgezeichneter Weise seine Aufgabe, der Landbevölkerung zu dienen, ihr die Dorfheimat lieb zu machen und zu seinem Teile der Landentvölkerung entgegenzuwirken. Wer einen gediegenen volkstümlichen Kalender für das Land sucht, wird keinen besseren finden.

Weihnachten im Taubstummenheim

Wieder naht das schönste aller fröhlichen Feste und abermals müssen wir es unter dem Druck des furchtbarsten aller Kriege feiern. Wir wissen wohl, daß die Liebe unserer zahlreichen Freunde in dieser schweren Zeit von den verschiedensten Seiten reichlich in Anspruch genommen wird. Dennoch aber wagen wir auch in diesem Jahre wieder eine Weihnachtsbitte für unsere Zöglinge; kommen sie doch bis auf ganz verschwindende Ausnahmen sämtlich aus bedürftigen Familien, denen natürlich die gegenwärtige Teuerung doppelt fühlbar wird und die darum jetzt weniger als je imstande sind, ihren Kinden selbst eine Weihnachtsfreude zu bereiten. So bitten wir denn herzlich: Helft unseren taubstummen Kindern zu einem frohen Weihnachtsfeste!

Gaben der Liebe werden an die Hausmutter des Taubstummenheims, Frau Pastor Meier, Detmold, Karolinenstraße 3, sowie an die unterzeichneten Mitglieder des Vorstandes erbeten.

Detmold, den 16. November 1916.

Der Vorstand.

Amtsgerichtsrat Sieg, Vorsitzender; Frau Gutsbesitzer Berentrup zu Berentrup; Geheimer Regierungs- und Baurat Böhmer; Frau Mathilde Brückner; Pastor Brüns; Sanitätsrat Dr. Carius; Frau Anna Ernst; Seminardirektor Lange; Frau Reber; Regierungs- und Schulrat Dr. Schmidt; Frau Wilhelmine Schnitger; Oekonomierat Theopold; Fräulein Marie Weerth; Professor Dr. Weerth; Landtagsabgeordneter Gutsbesitzer Windmeier.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke, Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold

---

Todes-Anzeige.

Von seinem Kompagnieführer erhielten wir die tiefbetrübende Nachricht, daß unser lieber, herzensguter Sohn und Bruder. (5712

Musketier

Heinrich Knaup

Res.-Inf.-Reg. Nr. 55, 9 Komp.

Inhaber des Lipp. Kriegs-Verdienstkreuzes,

am 13. November in schwerem Kampfe auf dem Felde der Ehre geblieben ist. Er starb den Heldentod nach fast zweijährigem Kampfe.

Wir werden seiner nie vergessen.

Familie Friedrich Knaup.

Langenholzhausen, 24. Nov. 1916.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.
Ruhe sanft in Frieden,
Still von uns beweint.
Bis der Himmelsfrieden
Ewig uns vereint.

Mein ganzes Glück ist nun dahin, mein Trost, wenn ich verlassen bin, dein Mitleid, wenn ich leide. Mir fehlt des Gatten rechte Hand, mir fehlt ein Herz, das mich verstand, mir fehlt des Lebens Freude. — Du hast es nicht erlebt, dein Land befreit zu seh'n; nun wird auf fremder Erde dein Grabeshügel steh'n. Du ruh'st in Feindes Erde den schönen Heldentod. Hast oftmals uns geschrieben: „Auf ein frohes Wiederseh'n!" — Schlumm're sanft in Frieden, still von uns beweint, bis der Himmelsfrieden ewig uns vereint.

Todes-Anzeige.

Von seinem Leutnant erhielt ich plötzlich und unerwartet die schmerzliche Nachricht, daß mein herzensguter Mann, meiner beiden Kinder treusorgender Vater, Schwager, Bruder und Onkel, der (5713

Landwehrmann

August Brand

im vollendeten 32. Lebensjahre am 3. Nov. durch einen Granatvolltreffer den Heldentod für's Vaterland erlitten hat.

In tiefem Schmerz:

Frau Minna Brand, geb. Gödeke,
August Brand, Minna Brand, Georg Gödeke, August Gödeke, z. Zt. im Felde, **Marie Gädeke, Frau Dreier**, geb. Gödeke, **Frau Kötz**, geb. Gödeke, **Fritz Brand**, z. Zt. im Felde, **Heinrich Brand**, z. Zt. im Felde, **nebst Angehörigen.**

Hilkerberg, Bremke, 23. November 1916.

Du hast als tapf'rer Held gestritten, für's Vaterland gabst du dein Blut; du warst aus uns'rer Mitte gerissen, du warst so edel, treu und gut. Ach hätten wir noch einmal dich geseh'n und könnten jetzt zu deinem Grabe geh'n. Kein Weinen, kein Flehen bringt dich zurück, dahin ist Liebe, Hoffnung und Glück, so fern dein Grab, tief unser Schmerz; nun ruhe sanft du geliebtes Herz!

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern morgen 11 Uhr verschied plötzlich und unerwartet infolge Altersschwäche unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter (5702

Frau Ww. Henriette Begemann

geb. Holzkamp

im Alter von 78½ Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Heinr. Begemann.

Kachtenhausen, 22. Novbr. 1916.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 25. November, nachmittags 3 Uhr, statt.

Die diesmöchige Butterausgabe an die Kaufleute findet statt am Donnerstag, d. 23. d. M., vormittags. Wir ersuchen die Bewohner Detmolds, die für diese Woche zustehende Butter von Donnerstag mittags bis Freitag abends bei den Kaufleuten abzuholen. Mit Ablauf des Freitags jeder Woche sind die jeweiligen Wochen-Fettmarken verfallen.

In den nächsten Wochen verteilen wir an die Kaufleute Dienstags vormittags, sodaß dann von Dienstag bis einschl. Freitag Zeit zum Kaufen der Butter ist.

Detmold, den 21. November 1916. (5680

Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Für die bisherigen Einlieferer von Landbutter machen wir bekannt, daß wir auch weiterhin an jedem Mittwoch und Sonnabend vormittags in der alten Schule am Markt die Butter annehmen. Wir kaufen dieselbe jetzt gegen bares Geld, welches sofort ausgezahlt wird, und zwar zu Mk. 2.20 das Pfund. Wir händigen jedem Einlieferer nach der neuen Vorschrift die von der L. W. G., Lemgo, vorgeschriebenen Lieferungsmarken aus. (5656

In dieser Woche ist wegen des Bußtages anstatt Mittwochvormittag erst am Donnerstagnachmittag von 2—6 Uhr die Annahmestelle geöffnet.

Detmold, den 20. November 1916.

Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Ausfuhr von Heu

aus hiesiger Stadt wird hiermit **verboten**, weil von der Stadt für die Heeresverwaltung eine größere Menge Heu zu liefern ist. (5715

Horn, den 23. November 1916.

Der Magistrat. Speige.

Fleischkarten

für die Zeit vom 27. November bis 24. Dezember 1916 sind auf dem hiesigen Rathause, Zimmer 1,

für Bezirk A: Montag, 27. d. M., vormittags 10—12 Uhr:
„ „ B: Dienstag, 28. d. M., vorm. 10—12 Uhr;
„ „ C: Mittwoch, 29. d. M., vorm. 10—12 Uhr;
„ „ D: Donnerstag, 30. d. M., vorm. 10—12 Uhr,

gegen Rückgabe des alten Fleischkartenabschnitts in Empfang zu nehmen.

Horn, den 20. November 1916.

5706) **Der Magistrat.** Speige.

Zur Kontrolle

haben die **Milchviehhalter** die **milchwirtschaftlichen Nachweisungen mit etwa eingelösten Vollmilchmarken und Milchentlieferungsscheinen** dem Ortsvertreter **jeden Sonnabend** in der neuen Schule vorzulegen aus

Bezirk A von 2 bis 3 Uhr nachmittags
„ B „ 3 „ 4 „ „
„ C „ 4 „ 5 „ „ und
„ D „ 5 „ 6 „ „

Horn, den 23. November 1916.

5714) **Der Magistrat.** Speige.

Leopold Plaß
Lage i. L.
Heidensche Straße Nr. 22
Vertretung der Lippischen Landes-Zeitung.

Grünau bei Schötmar.
Das Rettungshaus bittet herzl. um Liebesgaben!
Es sendet gern Grüße und Gaben hinaus
Setzen Helden im Schützengraben.
Zu Hause wartet die Pfleglingsschar,
Uebt freudig die Christliederlieder,
Fragt zagend: „Kommt auch im Kriegesjahr
Für uns das Christkind wieder?
Gaben erbeten an **Kassenverwaltung der Anstalt Grünau** bei Schötmar. — (Postscheck-Konto Hannover 9600).

Elektr. Installationsmaterial
aller Art

Isolierrohr, Drähte, Schalter, Fassungen, Schalttafel, Sicherungen, Beleuchtungskörper. 9936
Osram-, Wotan- u. Sirius-Stickstofflampen, Taschenlampen, Batterien, Lämpchen, Elemente, Lötwerke, Telefone
liefert preiswert
H. A. Mönkemöller, Herford.
Großhandlung elektr. Bedarfsartikel.

Lipp. Fortschr. Volkspartei.
Sitzung
des erweiterten Parteivorstandes
am
Sonntag, den 3. Dezember
nachmittags 3½ Uhr
im „Arminius-Hotel", Detmold.
Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zur Ersatzwahl im 5. Wahlkreise.
2. Verschiedenes.

Der Zentral-Vorstand.

Trauer-Briefe
und
Danksagungs-Karten
liefert schnell und billig
Meyersche Hofbuchdruckerei
Detmold, Leopoldstr. 12.

Lippischer Bund Heimatschutz.

Löns-Vortrag
des
Herrn Dr. Friedrich Castelle-Münster
am
Dienstag, 28. November, abends 8 Uhr
im Saale des Gesellschaftshauses (Ressource).
Eintritt 1.— Mk.
Mitglieder 50 Pfg.
Vorverkauf
in der Hinrichsschen Hofbuchhandlung.

Den neu eingetretenen Rekruten
empfehlen wir zur alsbaldigen Anschaffung den für das Ausbildungsjahr 1914/15 geschriebenen
Dienstunterricht
für den
Infanteristen
des Deutschen Heeres
von
Transfeldt
Königl. Preuß. Oberstleutnant †.
49. Auflage
nach den neuesten Dienstvorschriften bearbeitet
von
Preis 55 Pfg. **Transfeldt.** Porto 10 Pfg.
Meyersche Hofbuchhandlung
Detmold, Hermannstr. 29.

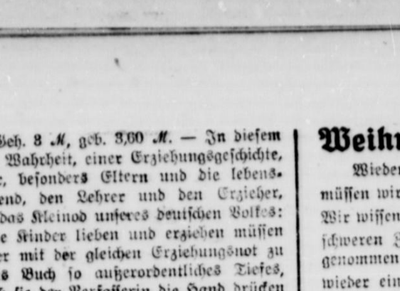
Rechnungen und Couverts
liefert schnell und billig
Meyersche Hofbuchdruckerei

Zuverlässigen (5704
Knecht
sucht auf sofort oder später
Hofzimmermeister Gehring
Jerxen.

Auf sofort tüchtige (5719
Zimmerleute
gesucht. Küche und Schlafstelle vorhanden. (5719
Zu melden
Conrad & Heinrich Bleckmann
Zweiggeschäft **Sennelager.**

Von einer Granatendreherei werden zum sofortigen Eintritt
Leute
gesucht. Meldungen nimmt entgegen (5718
Wilh. Quest, Gastwirtschaft Alter Keller,
Lage i. L.

Wir suchen für unser Essener Werk eine größere Anzahl
kräftiger Arbeiter
aller Art, nicht unter 17 Jahren, bei gutem Lohn.
Nähere Angaben über die Arbeits- und Lohnverhältnisse bei der Annahme am
Freitag, den 24. November, vormittags von 9 bis 12 Uhr, in **Lage** im Gasthof „Deutsches Haus";
Freitag, den 24. November, nachmittags von 3 bis 6 Uhr in **Schötmar** im Gasthof Bicker;
Sonnabend, den 25. November, vormittags von 9 bis 12 Uhr, in **Detmold** im Gasthof Kanne, Lageiche Straße;
Sonnabend, den 25. November, nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in **Lemgo** im Gasthof Wittrock.
Anmeldungen werden auch entgegengenommen in der Zeit vom 19. bis 26. November bei unserem Vorarbeiter Herrn Heinrich Jasper in Talle.
Abfahrt nach Essen am Montag, den 27. November.
Fried. Krupp
5367) **Aktiengesellschaft.**



667 **Auf den Schulweg**
sollen Sie Ihren Kindern einige Myderi-Tabletten mitgeben, um sie vor den Folgen rauher Witterung zu bewahren.
Myderi TABLETTEN
sind mit feinster Lakritze und edler Pfefferminze hergestellt und bewirken durch erhöhten Speichelfluß Desinfektion auf natürliche Weise, ein wichtiges Erfordernis bei Anstrengungs- und Erkältungsgefahr.
Original-Schachtel in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—. Die Firma Dr. H. & Dr. P. Geiger in St. Ludwig i. E. versendet gratis und portofrei eine reizende Bonbonniere von Mydeli-Bitter gegen 20 Gutscheine aus Mydeli-Schachteln.
4620.5

Suche einen zuverlässigen
Kutscher
gegen hohen Lohn. (Lebensstellung).
Homberg & Röhrig
Kolonialwaren-Großhandlg.
Solingen (Rheinland).
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 5683.

Wir suchen für sofort einen tüchtigen (5703
Bäcker-gehilfen.
Lipp. Konsumverein Lemgo.

Tüchtiger, militärfreier
Bäckergeselle
der selbständig arbeiten kann, bei gutem Lohn für sofort gesucht. (5688
Bäckerei Julius Richter
Herford i. W.
Radewigerstr. 28.

Für Winterbetrieb (Trockenpresse) suchen wir einige
Ziegelarbeiter
gegen hohen Lohn, darunter **Maschinist, Auskarrer, Kollerwerker** u. für **Schieferberg.**
Dampfziegelei Weisweiler
5694) Rheinland.

100 Arbeiter
für bes. Gebiet (Nähe lothr. Grenze) gesucht.
Bei Meldung anzugeben: Geburtsdatum. Arbeitsverhältnis im letzten Jahre, Militärverhältnis. Zuchthausstrafe schließt Einstellung aus.
Sprechtage: Sonntag, den 26. 11., in **Detmold** bei **Uhmeier**, Markthalle, vorm. 10—1; Montag, den 27. 11., in **Lage** bei Gastwirt **Quest**, vormittags. (5695
J. Backhaus, Heuenbeken.

Für einen älteren Herrn wird ein Unterkommen in besserem Hause
zwei Zimmer mit voller Verpflegung
in **Salzuflen, Schötmar** oder **Detmold** gleich oder später gesucht. Gefl. Offerten unter Nr. 5676 an die Geschäftsstelle d. Lipp. Landesztg.

Suche auf sofort und zum 1. Januar (5720
tücht. Mädchen
nach hier und auswärts.
Frau Lina Kunze
Stellenverm.-Büro
Detmold, Exterstr. 6.

Suche zum 1. Januar ein besseres, junges 5663
Mädchen
zur Erlernung der Küche, ohne gegenseitige Vergütung.
A. Büxe
Gesellschaftshaus.

Ich suche für sofort, nur zur Aufwartung eines 1½ jähr. Kindes, für die Morgenstunden ein ordentliches junges
Mädchen
aus besserer Familie.
Frau Helene Avenhaus
Bismarckstraße 13. (5710

Fräulein, im Nähen und Handarbeiten erfahren, sucht baldigst (5721
Stellung als Stütze.
Berger, Langestr. 46.

Junge Dame
für Büro gesucht.
Heinr. Weygand
G. m. b. H. (5711
Remmighausen.

Stütze! Zum sofortigen Antritt suche ich ein einfaches, tüchtiges **junges Mädchen**, welches schneidern und kochen kann. Dasselbe muß mit dem Mädchen die häuslichen Arbeiten verrichten. Angeb. mit Gehaltsangabe an **Leop. Kempe**, Manufakturw., 5693) Gandersheim.

Makulaturpapier
vorrätig
Lippische Landeszeitung.

Kaken-, Kaninchen-, Iltis-, Marder-, Katzen-, Fuchs-Felle kauft (5705
S. Vialon.

Nerzmuff verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
5722) **Bruchstraße 40.**

Jung. Hund
zugelaufen.
Abzuholen (5709
Palaisstraße 8.

Speisesalz
stets vorrätig. Versand per Bahn prompt. (4088
A. Bunte
Fernspr. 432. Paulinenstraße.

Wer erteilt Unterricht in
Mathematik?
Schriftl. Angeb. unt. Nr. 5708 a. d. Geschst. d. Lipp. Landesztg.

Zahle für Pferde z. Schlachten die höchsten Preise.
Bei Notschlachtungen schnellste Erledigung.
L. Blomberg, Roßschlachterei
Bad Salzuflen, Ritterstr. 7, Fernsprecher 348. (5723

Blumentöpfe und Untersätze
Kaninchentröge
Schierenberg, Exterstr. 17. (5305)

F. W. Schaefer
Detmold (5997
Kohlen, Koks, Briketts, Spedition

Detmolder Holzschuhfabrik
Patent 3365

in guter Ausführung an Wiederverkäufer.

Wie
Grüße aus dem Heimatlande,
so mutet es unseren lieben, tapferen Feldgrauen im Feindeslande entgegen, wenn sie die
Lippische Landes-Zeitung
lesen können und dadurch über alle Vorgänge in der Heimat unterrichtet werden
Deshalb schickt den Kriegern die
Lippische Landes-Zeitung
ins Feld. Bis 1. Januar 1,20 Mk.

Ausfüllen, ausschneiden und einsenden!

Unterzeichneter bittet um Zusendung der Lippischen Landes-Zeitung von heute ab bis ..... an:

Name und Dienstgrad: .....

..... Kompagnie — Eskadron — Batterie, ... Kolonne

..... Bataillon — Abteilung ..... Regiment Nr. .....

..... Brigade ..... Division ..... Armeekorps. Feldpoststation .....

Betrag von Mk. ..... anbei.

Ort: .....

Name des Bestellers: .....

(Nicht Zutreffendes zu durchstreichen.)